

dis.kurs

Ausgabe 2/2015



Das Magazin des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e. V.



**In der Praxis:
VHS-Logo wird
plastisch**

**Im Blickpunkt:
Sprachförderung für
Asylsuchende**

**Klar positioniert:
Volkshochschule
versus Pegida**

vhsApp

- Kurssuche
- Videos
- Sprachspiel

alle Kurse
unserer
VHS in Ihrer
Hosentasche

www.vhsApp-mobi



QR-Code scannen



vhs

Kostenlos erhältlich in den App-Stores

Erhältlich im
App Store

ANDROID APP ON
Google play

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Integrationskurse in Deutschland feiern in diesen Tagen ihren 10. Geburtstag. Zeit, einmal zurück und nach vorn zu schauen: Welche Bilanz ist zu ziehen? Wie müssen Integrationskurse weiterentwickelt werden. Und aktuell: Was können Volkshochschulen angesichts anhaltender Flüchtlingsströme tun? Wie helfen sie bereits jetzt Asylbewerberinnen und -bewerbern, die rein formal überhaupt nicht an Integrationskursen teilnehmen dürfen, aber dennoch unbedingt die deutsche Sprache lernen sollen und wollen? Lesen Sie dazu im Blickpunkt dieses Heftes von vorbildlichen Beispielen aus der VHS-Praxis. Zudem wartet dort ein Interview mit der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung, Aydan Özoğuz, auf Sie.

Auch in unserer Rubrik Standortbestimmung geht es hochpolitisch weiter: *dis.kurs* beleuchtet die „Pegida“-Demonstrationen und zeigt auf, wie sich Volkshochschulen dazu klar positionieren.

Informieren Sie sich ferner über spannende, ja ausgefallene Projekte aus der Welt der Volkshochschulen: Gehen Sie zum Beispiel mit auf eine Wohnzimmerreise in fremde Kulturen oder einen Hörpfad zu lokalen Sehenswürdigkeiten. Erfahren Sie, welche Chancen, aber möglicherweise auch Risiken digitales Lernen für VHS birgt. Lassen Sie sich begeistern von einer Kunstaktion rund um das neue Logo der Volkshochschulen. Und staunen Sie, was VHS-Bildung auch in fernen Ländern wie Mosambik alles bewirken kann.

Kurz: Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende und kurzweilige Lektüre der Frühjahrsausgabe von *dis.kurs*.

Ihr Boris Zaffarana
Pressereferent des DVV



Volkshochschule im Wohnzimmer: Kulturelle Bildung und Fernreisen einmal anders – mehr dazu ab S. 38.

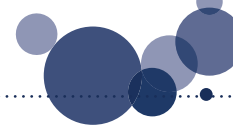
Atemlos oder Spaß?



„Ich beweg' mich!“
Jetzt starten neue Kurse.

vhs

Eine gemeinsame Aktion der Apotheken Umschau und Ihrer Volkshochschule.



BLICKPUNKT: SPRACHFÖRDERUNG FÜR ASYLSUCHENDE

Auf einem guten Weg in die Einwanderungsgesellschaft Gespräch mit Aydan Özoğuz	4
Qualitätssicherung durch Lehrkräfte-Fortbildung Christiane Janssen	6
Ankommen in Deutschland Christine Loibl, Michaela Stoffels und Dirk Wolk-Pöhlmann	8
Volkshochschulen packen's an – Schlaglicht auf die örtliche Sprachförderung	11
Integration durch Qualifizierung: VHS in Brandenburg mit Vorreiterrolle Claudia Löwenberg	14
Aus dem Labor: Erstorientierung für Flüchtlinge in Wiesbaden Anja Caroline Weber	16

REPORT

Frauenförderung – Gender Mainstreaming – Diversity Marion Beier	19
Fortbildung zu Wasser Claudia Knabe	21

STANDORTBESTIMMUNG

Wir I(i)eben Vielfalt: VHS Dresden positioniert sich Gespräch mit Jürgen Kufner	22
Die Pegida-Demonstranten: eine wissenschaftliche Annäherung Hans Vorländer, Maik Herold und Steven Schäller	25
Für ein Europa freier Bürger: Forum der VHS Leipzig Rolf Sprink	28

PRAXIS

VHS-Logo wird plastisch Frank Dittmer	30
Gesund bleiben – ein Aufgabenfeld der VHS Anette Borkel, Brigitte von Dungen und Eva Kracke	32
Digitales Lernen in der Volkshochschule Lutz Goertz	34
Hörpfade Markus Bassenhorst	36
Weltreisen durchs Wohnzimmer Catrin Geldmacher	38
Alleskönner Hasel Georg Josef Wilhelm	40

DVV INTERNATIONAL

Chancen bieten für Menschen mit Behinderung in Mosambik Tania Czerwinski	42
---	----

TELC

Volkshochschulen in der neuen Förderperiode 2014–2020 im ESF-BAMF-Programm Kay Sulk, Stephan Straub und Wassilios Klein	44
--	----

GRIMME-INSTITUT

„Qualität und Quote sind kein Widerspruch“ Boris Zaffarana	46
---	----

SERVICE

Nachrichten	47
Impressum	47
Personen	49
Literatur und mehr	51

Auf einem guten Weg in die Einwanderungsgesellschaft

Im Gespräch mit Aydan Özoğuz, Integrationsbeauftragte der Bundesregierung



Foto: Bundesregierung / Denzel

Aydan Özoğuz, Integrationsbeauftragte der Bundesregierung

Aydan Özoğuz, Jahrgang 1967, ist seit Dezember 2013 Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin als Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Seit 2009 ist die stellvertretende Bundesvorsitzende der SPD Mitglied des Deutschen Bundestages. Mit *dis.kurs* sprach sie über 10 Jahre Integrationskurse in Deutschland und Integrationspolitik im Allgemeinen.

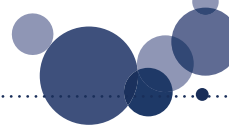
dis.kurs: Das System der Integrationskurse feiert in diesem Jahr 10-jähriges Jubiläum. Wie bilanzieren Sie diese Entwicklung?

Aydan Özoğuz: Die Kurse sind ein großer Erfolg. Wurden sie anfangs von einigen in der Politik kritisch beäugt, wird heute allseits anerkannt, dass die Kurse eine zentrale Integrationsmaßnahme des Bundes sind. Über 1,4 Millionen Migrantinnen und Migranten haben bislang hier grundlegende Deutschsprachkenntnisse gelernt. Das

ist die Grundlage für mehr gesellschaftliche und berufliche Teilhabe.

Welchen Reformbedarf sehen Sie im Integrationskursssystem? Die Regierungsparteien haben im Koalitionsvertrag ja qualitative Verbesserungen angekündigt.

Richtig. Das Jubiläum muss Anlass sein, die Zukunftsfähigkeit des Systems zu thematisieren. In den letzten Jahren haben sich die Zielgruppen und Rahmenbedingungen verändert. So werden zum Beispiel die Bildungs- und Lernvoraussetzungen der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer vielfältiger und in ländlichen Gebieten wird es zunehmend schwieriger, passgenaue Kurse anzubieten. Deshalb haben wir uns im Koalitionsvertrag auf eine weitere qualitative Verbesserung der Kurse mit den Unterpunkten Differenzierung nach Zielgruppen, Kursgrößen und der angemessenen Honorierung



der Lehrkräfte verständigt. Das müssen wir nun angehen.

Zehntausende Asylbewerberinnen und -bewerber benötigen dringend Sprachförderung. Wie beurteilen Sie die Frage einer Öffnung der Integrationskurse für neue Zielgruppen, gerade auch für Asylsuchende?

Mir ist es wichtig, dass Asylbewerber und auch Geduldete früh in den Spracherwerb einsteigen können. Hier sind Bund und Länder gemeinsam gefordert. Aufgrund der derzeit hohen Schutzquoten wird ein großer Teil dieser Personen länger und auch dauerhaft im Land bleiben. Jeder zweite Asylantrag, der inhaltlich geprüft wird, führt derzeit zu einer Zuerkennung von Schutz und damit zu einer Aufenthaltserlaubnis. Durch die aktuelle Änderung des Beschäftigungsrechts haben Asylbewerber und Geduldete zudem nunmehr nach drei Monaten einen nachrangigen und nach 15 Monaten einen gleichrangigen Zugang zum Arbeitsmarkt. Ohne Sprachkenntnisse ist es aber schwierig, selbst bei guter Qualifikation einen Arbeitsplatz zu finden. Geduldete müssen zudem nach einer bestimmten Zeit gewisse Kenntnisse der deutschen Sprache nachweisen, um das neue Bleiberecht erhalten zu können. All dies macht es meines Erachtens erforderlich, diesem Personenkreis den auch für die Berufsausbildung erforderlichen Erwerb deutscher Sprachkenntnisse frühzeitig zu ermöglichen, soweit die Schule nicht besucht werden konnte. Viele Länder haben bereits auf die aktuellen Erfordernisse reagiert und bieten unterschiedliche Deutschsprachförderangebote an. Mein Anliegen ist es, dass wir zu einem bundeseinheitlichen System kommen, das für diese Sprachförderung die Struktur der Integrationskurse nutzt. Innerhalb dieses Rahmens können die Länder dann die detaillierte Ausgestaltung übernehmen.

Mindestlöhne sind ein wichtiges Thema der Bundesregierung. Welches Honorar ist für die Lehrkräfte in Integrationskursen angemessen und wie kann diese angemessene Honorierung erreicht werden?

Schätzungsweise drei Viertel der derzeit für die Integrationskurse vom BAMF zugelassenen Lehrkräfte sind Honorarkräfte. Daher trifft sie die Mindestlohndebatte eben nicht so recht. Es kommt

ja darauf an, wie viele Aufträge sie bekommen und wie regelmäßig sie Kurse geben können. Viele von ihnen sind in einer prekären Beschäftigungssituation. Die bisherigen Erhöhungen des Kostenerstattungssatzes an die Integrationskurs-träger und die Anhebung der Vergütungsgrenze für Honorarlehrkräfte im Rahmen des Trägerzu-lassungsverfahrens haben bislang nicht zu einer grundlegenden Verbesserung der Situation der Lehrkräfte geführt. Ich plädiere dafür, die Vergütungsgrenze sukzessive zu erhöhen. Zudem sollte die Nichterfüllung der Vergütungsgrenze zum Ausschluss des Kursträgers von weiteren Integrationskursen führen. Gut qualifizierte und engagierte Lehrkräfte sind die Voraussetzung für den Erfolg der Integrationskurse. Ich weiß natürlich, dass dies eine sehr komplexe Thematik ist, die Gespräche mit einer Vielzahl von Akteuren erfordert. Deshalb wird es ja auch seit Jahren diskutiert. Und wir kommen noch zu wenig voran.

Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe. In welchen Bereichen sehen Sie hier besonders hohen Nachbesserungsbedarf?

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Das wird nun endlich nicht mehr geleugnet. Jetzt müssen wir den Schritt zu einer echten Einwanderungsgesellschaft schaffen. Gleichberechtigte Teilhabe in allen Bereichen ist entscheidend. Das fängt bei der Bildung an: Noch immer hängt der Bildungserfolg der Kinder von der sozialen und auch geografischen Herkunft der Eltern ab. Auch beim Ausbildungs- und Arbeitsmarkt wie auch auf dem Wohnungsmarkt sind strukturelle Verbesserungen erforderlich, um die gleichberechtigte Teilhabe von allen Menschen – egal welcher Herkunft – zu verbessern; nachweisbar ist dies leider noch nicht der Fall. Und gerade in den vergangenen Wochen wurde sehr deutlich, dass wir als Gesellschaft noch mehr über unser Selbstverständnis als vielfältiges und offenes Land sprechen und uns über ein eigenes Selbstbild verständigen sollten. Dazu gehört aber auch, dass Kernelemente der Einwanderung und Integration in der Bevölkerung bekannt sind. Nur dann kann auf längere Sicht und wirkungsvoll etwas dagegen gesetzt werden, wenn rassistische und fremdenfeindliche Parolen von verirrten Teilen des Abendlandes auf Deutschlands Straßen gerufen werden.

Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Qualitätssicherung durch Lehrkräfte-Fortbildung

Der Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ am Beispiel der Volkshochschule Braunschweig



ÜBER DIE AUTORIN:

Christiane Janssen ist Programmbereichsleiterin Deutsch als Fremdsprache sowie Integrationskurse an der Volkshochschule Braunschweig.

Von Christiane Janssen, Braunschweig

Seit jeher haben Fortbildungen im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) der VHS Braunschweig einen hohen Stellenwert. Neben dem Ziel, auf dem aktuellen Stand modernen Fremdsprachenunterrichts immer wieder neue Anregungen für einen lebendigen Unterricht zu entwickeln, sollen die Lehrenden auch befähigt werden, in neu konzipierten Kurs-Angeboten kompetent und lerngruppenorientiert erfolgreichen Unterricht zu gestalten.

In den letzten zehn Jahren ist besonders der Bereich Berufsbezogenes Deutsch durch politisch und gesetzlich bedingte Entwicklungen in Bewegung geraten, auf die das Kursangebot flexibel reagieren muss. ESF-BAMF-Kurse, Kurse für zugewanderte Mediziner, Pflegekräfte, Ingenieure oder saisonal beschäftigte Erntehelfer seien als Beispiele genannt. Auch die zunehmende



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der DaF-Intensivkurse schätzen den interessanten und kreativen Unterricht.

Relevanz von Prüfungen und Zertifikaten oder die wachsende Zahl an Flüchtlingen erfordert zusätzliche Kompetenzen. Zum Erhalt und Ausbau von Qualitätsstandards sowie zur Sicherung

von Arbeitsplätzen für Freiberufler und Angestellte bedarf es gut ausgebildeter Lehrkräfte.

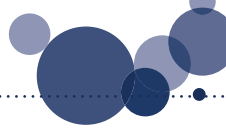
In den DaF-Kursen an der VHS Braunschweig arbeiten zurzeit 30 Lehrende, davon 23 in Intensivkursen. Ein Drittel unterrichtet bereits seit mehr als 20 Jahren an der Volkshochschule Braunschweig. Nahezu alle verfügen über eine Zulassung als Lehrende des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Leider sind Bewerbungen junger, gut ausgebildeter Nachwuchslehrkräfte in den letzten Jahren seltener geworden. Umso erfreulicher ist das große Engagement der Lehrenden, sich fortzubilden beziehungsweise sich selbst als Fortbildner zu betätigen.

Nicht immer finden sich in den Programmen für Fort- und Weiterbildung passgenaue Angebote. Deswegen wurde insbesondere im DaF-Bereich ein Fortbildungssystem etabliert, das sowohl externe und hausinterne Angebote nutzt als auch auf ein System kollegialer Unterstützung sowie auf selbst konzipierte bedarfs- und zielgruppenspezifische Veranstaltungen setzt. Alle durch den Programmbereich genehmigten oder initiierten Fortbildungen sind dabei für unsere Lehrenden grundsätzlich kostenlos.

Vorhandene Angebote nutzen

Hausinterne Schulungen und Trainings werden – auch fächerübergreifend – das ganze Jahr über angeboten. Spezifische Fortbildungsangebote der AEWB Niedersachsen, der telc GmbH oder des IQ-Netzwerks werden kommuniziert, bestimmte Themen explizit empfohlen.

Prüferschulungen erhöhen aufgrund der erforderlichen Auseinandersetzung mit dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) und dem Prüfungsablauf die Unterrichtsqualität; fast alle DaF-Lehrkräfte in



den Intensivkursen verfügen über mindestens eine Prüferlizenz, die meisten haben mehrere Lizenzen (DTZ, Goethe-Prüfungen A1 bis C2, berufsbezogene telc-Prüfungen oder telc Deutsch B2-C1 Medizin).

Im Rahmen kollegialer Unterstützung unterrichten in den Intensivkursen prinzipiell Zweerteams. Bei der Kursübergabe findet auch ein Austausch über Methoden und Inhalte statt, die oft das eigene Spektrum um neue Ideen bereichern. Zurzeit wird zudem an einem Verfahren kollegialer Hospitation gearbeitet, bei dem alle Lehrkräfte mindestens zweimal im Jahr gegenseitig hospitieren.

Einzelcoaching für neue Lehrkräfte mit wenig Praxiserfahrung durch erfahrene Kolleginnen hilft beim Einstieg in den Beruf. Die Teilnahme an VHS-Kursen zum Erlernen einer Fremdsprache dient der Fortbildung, die Teilnahme daran ist daher für Kursleitende ebenfalls kostenlos.

Lehrende als Multiplikatoren

Seit langem nutzen wir die Tatsache, dass unsere Lehrenden selbst über ein beträchtliches Potenzial an Erfahrungen, Kompetenzen und Ideen verfügen, die sie als Multiplikatoren an das gesamte DaF-Team weitergeben können. So wird die seit 1986 jährlich stattfindende DaF-Jahrestagung traditionell als Fortbildungsveranstaltung von Teammitgliedern für das gesamte Team vorbereitet und durchgeführt. Die Tagung 2014 mit dem Titel „Keiner versteht mich! Aussprachetraining im DaF-Unterricht“ wurde von zwei Kolleginnen geleitet, die zuvor auf VHS-Kosten zu telc-Aussprache-Trainerinnen ausgebildet worden waren und nun ihr erworbenes Wissen als Fortbildnerinnen zur Verfügung stellten.

2013 ermöglichte uns das Modellprogramm des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, das System der Multiplikatorenfortbildungen weiter zu professionalisieren: Erfahrene Kursleiter entwickelten drei Fortbildungsprogramme für Lehrende: „Unterricht in berufsbezogenen Deutschkursen“, „Unterricht in Kursen für internationale Ärztinnen und Ärzte“ und die „Methode Simulation Globale“. Alle wurden von der VHS Braunschweig niedersachsenweit angeboten und mehrfach erfolgreich durchgeführt.

Kürzere Workshops, die von erfahrenen Lehrenden angeboten werden, können auf Vorschlag

des Unterrichtsteams jeweils kurzfristig als dreistündige Abendveranstaltungen stattfinden. Themen sind etwa methodische und didaktische Fragen, die Grammatikvermittlung oder der Unterricht in Fortgeschrittenenkursen. In Material-



Die Fortbildung für Kursleitende in Medizinerkursen fand 2013 im Rahmen des BAMF-Modellprogramms in Kooperation mit dem Klinikum Braunschweig statt.

börsen wird Gelegenheit gegeben, eigene Unterlagen und Ideen einzubringen. Die Fortbildnerinnen erhalten für ihre Arbeit jeweils ein erhöhtes Honorar.

Hinweise auf Fortbildungsbedarfe ergeben sich aus der Analyse von Nachfragestrukturen und neuen Entwicklungen, aus den Fortbildungswünschen des Unterrichtsteams sowie durch Anregungen von Kursteilnehmern. Eine aktuelle Umfrage unter Kursleitern im Sprachenbereich ergibt eine hohe Zufriedenheit mit dem Fortbildungsangebot. Die überaus positive Teilnehmer-Resonanz auf den Unterricht wird durch regelmäßige Evaluationen, weit überdurchschnittliche Bestehensquoten bei Prüfungen sowie eine kontinuierlich hohe Kursnachfrage belegt.

Um auch künftig mit aktuellen Entwicklungen bedarfsgerecht Schritt halten zu können und die Angebotsqualität zu sichern, ist eine breitgefächerte Unterrichtskompetenz unabdingbar. Damit das gelingt, ist die Volkshochschule als Auftrag- und Arbeitgeber gefordert, für die Lehrenden finanziell, zeitlich und organisatorisch einen Rahmen für die Teilnahme an Fortbildungen zu schaffen.

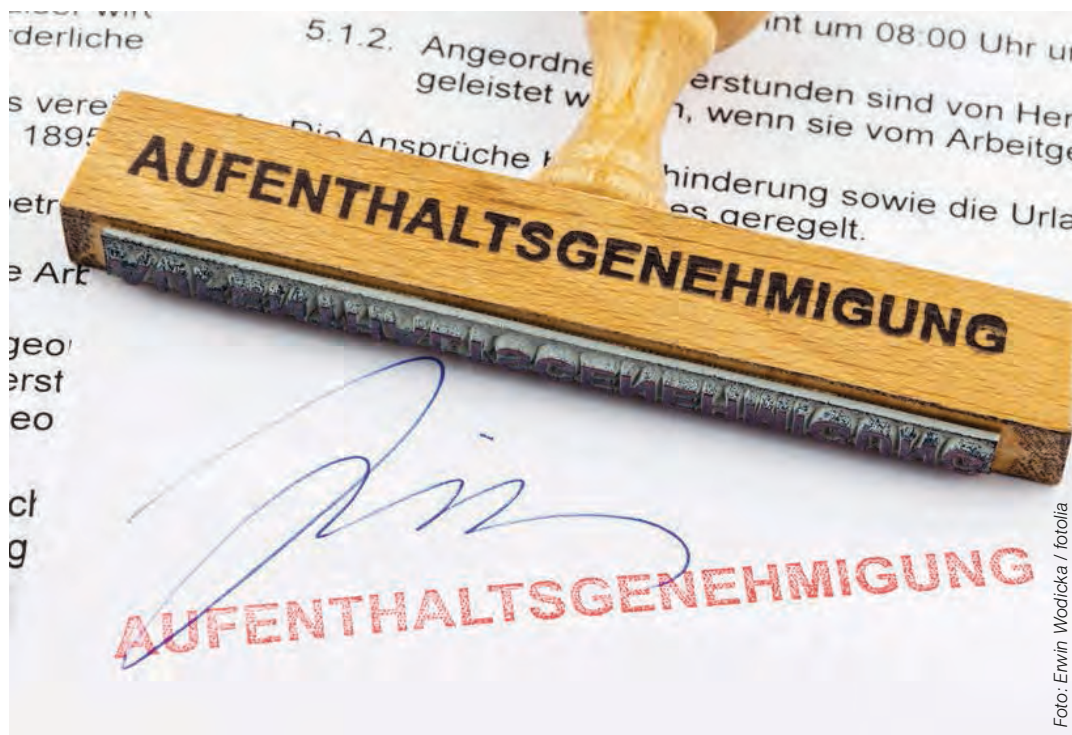
Ankommen in Deutschland

Modellprojekte zur Sprachförderung für Asylsuchende – ein Werkstattbericht



ÜBER DIE AUTORINNEN UND DEN AUTOR:

Christiane Loibl (o.), Dr. Michaela Stoffels und Dirk Wolk-Pöhlmann sind die für Sprachen zuständigen Referentinnen und Referenten beim Bayerischen, Deutschen und Rheinland-Pfälzischen VHS-Verband.



Flüchtlinge brauchen einen schnellen Zugang zur deutschen Sprache, damit sie sich in Deutschland zurecht finden.

Von **Christine Loibl, München, Michaela Stoffels, Bonn, und Dirk Wolk-Pöhlmann, Mainz**

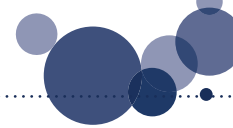
Seit einiger Zeit stehen Asylsuchende im Fokus von Medienberichten. Die Zahl der Menschen, die ihre Heimat verlassen, aus Kriegs- und Krisengebieten unter höchstem Risiko fliehen, nimmt stetig zu. Sie kommen in großer Zahl nach Deutschland: 2014 wurden mehr als 200.000 Asylanträge gestellt, für das laufende Jahr werden rund 300.000 erwartet.

Flüchtlinge erreichen Deutschland auf nicht selten lebensgefährlichen Wegen. Viele sind durch die Erfahrungen in ihren Heimatländern oder durch die Flucht schwer traumatisiert. Ihre Aufenthaltsperspektive und ihre Zukunft sind ungewiss, die meisten haben kaum soziale Kontakte. Da sie sich also in einer sehr schwierigen per-

sönlichen Situation befinden, braucht es breite Unterstützung für ihre gesellschaftliche Integration, auch in Form von entsprechenden Bildungs- und Beratungsangeboten.

Gerade eine zügige Sprachförderung kann dazu beitragen, die drohende Isolation zu vermeiden und die Eingliederung in das unmittelbare Lebensumfeld zu ermöglichen. Durch eine Erstorientierung werden frühzeitig Antworten auf dringende Fragen wie Wohnungssuche oder medizinische Versorgung gegeben. Zugleich bildet Sprachförderung – auch vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels – eine wesentliche Voraussetzung für einen zügigen Arbeitsmarktzugang, der nunmehr bereits nach drei Monaten möglich ist.

Welches sind aber die Hauptmerkmale von Sprachkonzepten, die – auch im Unterschied zu



den dieser Zielgruppe bisher weitgehend verschlossenen Integrationskursen – die Weichen für eine gesellschaftliche Integration stellen?

Sprachförderung und Erstorientierung in Rheinland-Pfalz

Das Flächenland Rheinland-Pfalz wird im laufenden Jahr voraussichtlich bis zu 15.000 Asylsuchende aufnehmen. Bereits im Jahr 2013 wurde im Trägerverbund von Katholischer und Evangelischer Erwachsenenbildung, der Landesarbeitsgemeinschaft „anderes lernen“ und dem Verband der Volkshochschulen das Modellprojekt „WiR – Willkommen in Rheinland-Pfalz: Sprach- und Orientierungskurse für Flüchtlinge“ ins Leben gerufen, das Flüchtlingen ein für ihre Situation adäquates Weiterbildungsangebot unterbreitet. Es wurde gefördert vom Europäischen Flüchtlingsfonds und dem Ministerium für

DIE WiR-MODULE

Modul 1: „Sprach-Start“ für Personen, die über keine oder nur geringe Deutschkenntnisse verfügen, möchte Möglichkeiten für eine grundlegende Verständigung schaffen.

Modul 2: „Sprachvertiefung“ für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die über erste Deutschkenntnisse verfügen und diese anwendungsorientiert vertiefen wollen, möchte die sprachlichen Kompetenzen auf die individuellen Bedarfe angepasst erweitern.

Modul 3: „Orientierung“ für Personen mit Basiskenntnissen der deutschen Sprache (auf dem Niveau des Moduls „Sprachvertiefung“) stellt das Wohn- und Lebensumfeld der Teilnehmer in den Mittelpunkt. Ziel ist es, darauf hinzuwirken, dass sie sich in ihrem sozialen Umfeld als Menschen erleben, die ihr Leben möglichst selbstständig gestalten können.

Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen (MIFKJF) Rheinland-Pfalz. Daran anknüpfend hat das Ministerium für das Jahr 2015 und die Folgejahre die Förderung von WiR-Kursen unter Kofinanzierung (50 %) des Europäischen Sozialfonds ausgeweitet. Die WiR-Kurse werden auf den Sprachniveaus A1.1 / A1.2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) angeboten und bauen modular aufeinander auf (siehe Infokasten).

Die unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen der Lerngruppe werden berücksichtigt. Auch die Übertragung der erworbenen Kenntnisse in die Lebenswelt der Teilnehmer etwa durch Exkursionen sind wichtiger Kursbestandteil. Jedes

Modul umfasst 104 Unterrichtseinheiten, inklusive Bedarfsanalyse und Feststellung des Lernfortschritts. Um den Lernerfolg zu sichern, ist die Durchführung in einem möglichst engen Zeitkorridor von rund drei Monaten vorgesehen.

Deutschkurse für Asylsuchende in Bayern

Seit Juli 2013 unterstützt das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) mit dem Modellprojekt „Deutschkurse zur sprachlichen Erstorientierung für Asylsuchende“ Personen, über deren Asylverfahren noch nicht entschieden ist. Die Kurse setzen sich aus sechs Modulen à 50 Unterrichtseinheiten zusammen (siehe Infokasten).

Die Module bauen nicht aufeinander auf und können daher im Unterricht in beliebiger Reihenfolge behandelt werden. In den insgesamt 300 Unterrichtseinheiten werden Grundinformationen über das Leben in Deutschland und sprachliche Strukturen integriert vermittelt. Sprachliche Fähigkeiten werden entlang den Erfordernissen zur Erstorientierung entwickelt. Die mündliche Kommunikation steht dabei im Vordergrund.

Die Vermittlung von Grammatikkenntnissen erfolgt ohne Thematisierung der grammatikalischen Fachterminologie. Unabdingbar für das Erreichen des Lernziels der Erstorientierung ist der Einsatz von authentischen Lernmaterialien wie Stadt- und Fahrpläne, Wohnungsanzeigen oder für die Zielgruppe relevante Formulare. Da Lernvoraussetzungen und Bildungshintergründe sehr vielfältig sein können, sind im gesamten Kursverlauf zahlreiche Lernsituationen möglich, in denen sich die Kursteilnehmer gegenseitig unterstützen können (Helferprinzip).

INFO

Im bayerischen Modellprojekt stehen folgende Themengebiete zur Auswahl:

- Alltag in Deutschland
- Arbeit
- Einkaufen
- Gesundheit / medizinische Versorgung
- Kindergarten / Schule
- Mediennutzung in Deutschland
- Orientierung vor Ort / Verkehr / Mobilität
- Sitten und Gebräuche in Deutschland / lokale Besonderheiten
- Sprechen über sich und andere Personen / soziale Kontakte
- Wohnen

Unterschiedliche Akzentsetzungen

Die beiden Modellprojekte unterscheiden sich in ihrer Konzeption zunächst grundlegend von den curricularen Vorgaben der Integrationskurse.



Foto: LayoutManufaktur

Denn im Mittelpunkt stehen der zügige Erwerb beziehungsweise die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse, die aufs Engste mit einer alltäglichen Erstorientierung verschränkt wird. Zentral sind weiterhin ein handlungsorientierter Unterricht sowie die Fokussierung auf Handlungskompetenzen wie Lesen, Hören, Teilnahme an Gesprächen und Sprechen.

Zugleich werden unterschiedliche Akzentsetzungen in den Konzepten selbst deutlich: Während das rheinland-pfälzische Programm einen Mittelweg zwischen Sprache und Alltagsorientierung zu gewährleisten sucht, dabei einen fest vorgegebenen modularen Aufbau mit frei kombinierbaren Themenfeldern innerhalb der drei Module wählt, dient das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) konzipierte bayerische Projekt insbesondere einer Erstorientierung von Asylsuchenden in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld. Die Module sind hier nicht progressiv aufgebaut, sie können insgesamt aus zehn unterschiedlichen alltagsbezogenen Themengebieten zusammengestellt werden.

Wichtigstes Anliegen der rheinland-pfälzischen Kurse ist es, dass sich die Teilnehmer mit Hilfe der Kursangebote als möglichst selbstwirksam erleben. Dem Empowerment-Ansatz folgend orientieren sich die Kurse an der Zusammensetzung der Gruppe; das heißt: Vor Ort entscheiden die Kursleiterinnen und -leiter in Abstimmung mit den Teilnehmern, welche Module mit welchen Themenschwerpunkten eingesetzt werden. Teilnehmerorientierung ist auch ein vorherrschendes

Prinzip des bayerischen Konzeptes. So treffen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam eine Entscheidung über die Auswahl der Module und über deren Reihenfolge.

Ausblick

Trotz unterschiedlicher Akzentsetzungen zeigen sich somit starke Gemeinsamkeiten zwischen beiden Konzepten. Die Sprach- und Erstorientierungskurse für Asylsuchende in Rheinland-Pfalz und Bayern sind sehr erfolgreich. Die Motivation der Teilnehmer ist sehr hoch, das Angebot begehrt. Während das bayerische Programm Mitte 2015 in die Regelförderung des StMAS übergehen wird – wobei hier trotz des von 40 auf zuletzt 78 Standorte erweiterten Angebots die Nachfrage nicht annähernd gedeckt werden kann – hat das MIFKJF Rheinland-Pfalz seine Förderung unter Kofinanzierung (50%) des Europäischen Sozialfonds ausgeweitet und mittelfristig gesichert.

Es werden weitere Anstrengungen und insbesondere finanzielle Mittel notwendig sein, um Asylsuchenden ein Ankommen in der deutschen Gesellschaft zu ermöglichen. Volkshochschulen, die die Willkommenskultur und eine gesellschaftliche Integration als Kernbestandteile ihres öffentlichen Auftrags sehen, werden mit ihrer Kompetenz auch in Zukunft ein starker Partner für die Sprachförderung von Asylsuchenden sein, ob in eigens für diese Zielgruppe entworfenen (Modell-) Projekten oder zukünftig möglicherweise auch in den Integrationskursen.

Volkshochschulen packen's an – Schlaglicht auf die örtliche Sprachförderung von Asylsuchenden



Foto: Tobias Hartl

Ankommen in Deutschland: Für Asylbewerberinnen und -bewerber ist der Weg mitunter sehr steinig.

Immer häufiger klopfen Flüchtlinge im laufenden Asylverfahren an die Türen von Volkshochschulen. Da sie derzeit nicht staatlich förderberechtigt, somit in der Regel von der Möglichkeit zur Teilnahme am Integrationskurs abgeschnitten sind, suchen sie nach alternativen Möglichkeiten des Spracherwerbs. Dieses Vakuum zu füllen

und die Flüchtlinge mittels Sprachförderung und Erstorientierung zügig gesellschaftlich zu integrieren, haben sich die Volkshochschulen auf die Fahnen geschrieben. Dabei ist beeindruckend zu sehen, wie immer mehr VHS diese Aufgabe – trotz knapper Kassen – angehen. Hier einige durchaus repräsentative Beispiele:

Hamburg: Sprachförderung im Doppelpack

Seit 2014 bietet die VHS Hamburg Erstorientierungskurse für Flüchtlinge an. Dabei werden über kommunale Haushaltsmittel jährlich 300 Menschen – Asylbesuchende mit dreimonatiger Aufenthaltsgestattung und Geduldete – im Rahmen von je 100 Unterrichtseinheiten (UE) sprachliche Grundlagen vermittelt. Der Kurs unterscheidet sich deutlich von herkömmlichen Integrationskursen: Handlungsorientierter Unterricht mit Schwerpunkt auf dem Mündlichen sowie Orientierung im städtischen Alltag stehen im Mittelpunkt. Zusätzlich werden Betroffene in Integrationskursen sprachlich gefördert, falls Restplätze vorhanden sind.

Angelina Stern, Hamburger Volkshochschule

Böblingen: Deutschkurse in Asylbewerberunterkünften

Um nach Abschluss des Asylverfahrens die Aufnahme in einen regulären Integrationskurs zu ermöglichen, entwickelten VHS und Landkreis das Kurskonzept „Kompetenzprofil für Asylbewerber in deren Wohnheimen“. Es stuft jeden Heimbewohner individuell sprachlich ein. Zweimal wöchentlich werden zwei UE in den Unterkünften unterrichtet, insgesamt gibt es 15 Kurstermine. Ziel ist es, homogene Lerngruppen für den anschließenden Sprach-/Integrationskurs in den Wohnheimen zu schaffen.

*Dr. Christian Fiebig,
VHS Böblingen-Sindelfingen*



Zu Hunderten kommen täglich neue Asylbewerber in das Berliner Landesamt für Gesundheit, das für die Erstaufnahme zuständig ist. Manche brauchen Tage, um eine Wartenummer zu ergattern. Und doch: Die meisten sind glücklich, nach den Strapazen endlich ein Dach über dem Kopf zu haben, etwas Warmes zum Essen zu bekommen und auf Menschen zu treffen, die sagen: „Welcome in Germany!“

Mülheim an der Ruhr: „Mini-Integrationskurse“ für Flüchtlinge im laufenden Asylverfahren

Die Stadt Mülheim und ihr städtisches Netzwerk aus Behörden, Kirchengemeinden und Ehrenamtlichen legen größten Wert auf die Unterbringung der Menschen in Wohnungen. Die Sprachkurse der VHS nehmen hierauf Bezug und haben eine Gesamtschule als Kursort, erreichbar in zehn Gehminuten, eingerichtet. Seit Ende 2014 führt die VHS von ihr selbst finanzierte DaZ-Kurse für Flüchtlinge ohne Berechtigung zur Teilnahme am Integrationskurs durch. Zurzeit nehmen 70 Lerner daran teil. Als curriculare Grundlagen dienen das bayerische Modellkonzept „Erstorientierung und Deutsch Lernen für Asylbewerber“ sowie die BAMF-Integrationskonzepte.

*Ulrike Maria Voß-Schulz und Dr. Hartmut Melchert,
Volkshochschule Mülheim an der Ruhr*

Muldental: Kompaktes Sprachkurspaket für Asylsuchende

Die VHS Muldental bietet Asylsuchenden Kurse zum Erlernen der deutschen Sprache an. Seit April 2014 besuchten 83 Menschen fünf Kurse mit je 320 UE. Vorkurs, A1-Kurs und 4 Tage Prüfungsvorbereitung lautet das Konzept bei wöchentlich 25 Unterrichtsstunden. Mit diesem schnellen Spracherwerb soll ein kleiner Beitrag geleistet werden, den Menschen, die mit Vertrauen und Hoffnung in unser Land kommen, eine echte Chance zur gesellschaftlichen Integration in unsere Gesellschaft zu geben. Finanziert werden die Kurse durch den Landkreis. 40 Prozent der dauerhaft am Kurs Teilnehmenden absolvierten die A1-Prüfung; Durchschnittsnote: 2,9

Britt Gappa, Volkshochschule Muldental

Ahrensburg: Ehrenamtliches Engagement großgeschrieben

Seit 2014 kooperiert die ländlich gelegene VHS mit dem Ahrensburger Freundeskreis für Flüchtlinge. Nach Durchführung eines kostenlosen Einstufungstests durch die VHS werden zwei Gruppen gebildet, betreut durch ehrenamtliche Helfer. Es wird insbesondere auf das Erlernen der Alltagssprache fokussiert. Die VHS-Räume werden dem Freundeskreis kostenlos zur Verfügung gestellt. Das übergeordnete Ziel lautet, die Asylsuchenden mittelfristig in die DaF-Kurse der VHS einzugliedern.

Gisela Euscher, VHS Ahrensburg

Deutlich wird ein breites Spektrum: von – eher ländlich gelegenen – Einrichtungen, die ihre Häuser zunächst überwiegend für die externe Sprachvermittlung öffnen, über eine Vielzahl von VHS, die Sprachkurse mit eigenen Lehrkräften anbieten bis hin zu – häufig städtisch gelegenen – Einrichtungen, die in der Frage der Sprachförderung und Erstorientierung zusätzlich eine

Mainz-Bingen: Sprachförderung für Asylbewerber nur mit Spenden möglich

An der VHS können Zugewanderte, unabhängig von ihrem Status, die deutsche Sprache erlernen. Derzeit werden neben Integrationskursen weitere 25 Deutschkurse für Erwachsene sowie elf Kurse für Kinder und Jugendliche durch Lehrkräfte, die über eine DaF-/DaZ-Qualifikation verfügen, angeboten. Dabei übernimmt der Landkreis neben den Kursgebühren derzeit auch die Fahrtkosten zum Kursort. Eine beträchtliche Höhe an Spenden hält das Angebot derzeit aufrecht. Zudem werden im Landkreis im Jahr 2015 drei Kurse à 104 UE im Rahmen des rheinland-pfälzischen WiR-Programms (vgl. Artikel auf S. 8–10) durchgeführt.

Monika Nickels, Kreisvolkshochschule Mainz-Bingen

Schleswig-Holstein: STAFF.SH als Starterpaket

„STAFF.SH“ steht für „Starterpaket für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein“. Dieses vom VHS-Landesverband betreute Projekt hatte seit Mitte 2013 1003 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in 53 Kursen. Aus EFF und Landesmitteln wurden dafür bis Ende Februar 2015 rund 300.000 Euro bereit gestellt. Im Rahmen des Projekts können VHS Kurse für Asylsuchende von 100 UE, verteilt auf zehn Wochen, anbieten. Die Kurse vermitteln erste Sprachkenntnisse und beinhalten viele Exkursionen, bei denen die Teilnehmer ihr neues Umfeld erkunden. Viele Volkshochschulen ergänzen das Projektangebot: In Ratzeburg etwa betreuen ehrenamtliche Kräfte Übungsstunden zum Deutschlernen in der VHS oder in der Stadtbücherei.

Christina Bruhn, Landesverband der Volkshochschulen in Schleswig-Holstein

Weiden: Vorbild ist bayerisches Modellprogramm

Die VHS Weiden beteiligt sich seit 2013 intensiv am Pilotprojekt „Deutschkurse zur sprachlichen Erstorientierung für Asylsuchende“. Dabei gelten dieselben Qualitätsstandards wie für die Kurse im ESF-BAMF-Programm: nur vom BAMF zugelassene Dozenten, Umsetzung eines vorgegebenen Konzepts, hohe Anforderungen an Kontrolle und Kursdokumentation. Durch lernbegierige Teilnehmer, einen enormen Andrang, der teils die räumlichen Kapazitäten sprengt, aber auch belastende Faktoren, wie die zu verarbeitende Flucht und die Ungewissheit des Aufenthalts, entstehen neue Erfahrungen für Dozenten und Volkshochschule.

Leo Dietrich, VHS Weiden



Besuchte einen beispielhaften Sprachförderkurs in der VHS Cham: DVV-Präsidentin Prof. Dr. Rita Süßmuth

Barnim: Angebot für Flüchtlinge

Seit 2015 führt die KVHS, finanziert durch den Landkreis, dauerhaft drei Sprachkurse für Flüchtlinge durch. Da diese Kurse zeitgleich von zwei Kursleitern betreut werden, ist ein differenziertes Arbeiten sowie eine kontinuierliche Integration der Teilnehmer möglich. Zunächst nehmen sie einen Einstufungstest vor und empfehlen entweder den Besuch eines vorbereitenden Alphabetisierungskurses, die Vermittlung in einen durch das Land Brandenburg geöffneten Integrationskurs oder eben die Teilnahme an dem VHS-Sprachkurs. Ziel ist es, Sprachniveau A1 zu erreichen und die entsprechende telc-Prüfung abzulegen.

Dr. Christine Schäfer, KVHS Barnim

übergreifende, koordinierende Funktion übernehmen. Häufig finden die Sprachkurse in den Räumen der Volkshochschulen statt; allerdings gibt es auch „aufsuchende Programme“, entweder in den Asylbewerberunterkünften selbst oder in deren örtlicher Nähe. Die Frage der Finanzierung ruht derzeit überwiegend auf drei Säulen: (Privat-) Spenden sowie Gelder von Landkreisen und Kommunen. Insgesamt zeigt sich, dass die zur Verfügung gestellten Kurse bei weitem nicht ausreichen, um den Sprachbedarf der Flüchtlinge zu decken.

Integration durch Qualifizierung

VHS in Brandenburg mit Vorreiterrolle für das Land bei der Fachkräftesicherung



Von Claudia Löwenberg, Potsdam

Vom Land Brandenburg könnten andere Regionen lernen, stellte Europa-Politiker Harry Dijkstra, Vorsitzender der Fachkommission für Wirtschafts- und Sozialpolitik des Ausschusses der Regionen, zum Abschluss einer Demografie-Konferenz im Jahr 2007 fest. Er bezog sich dabei auf Reaktionen auf den Bevölkerungsrückgang, der sich zuerst in Ostdeutschland bemerkbar gemacht habe und anderen Ländern noch bevorstünde: Die amtlichen Statistiker rechnen bis zum Jahr 2050 in Brandenburg mit einem Bevölkerungsrückgang von derzeit 2,58 auf 1,81 Millionen Menschen, also etwa um ein Drittel. Außerdem werde, so die Berechnungen des Statistischen Landesamtes, schon 2020 jeder vierte Brandenburger über 65 Jahre alt sein. Dem Arbeitsmarkt stehen damit immer weniger Erwerbstätige zur Verfü-

land erworbenen Fachabschluss im Bereich der reglementierten Berufe anerkennen lassen wollen.

Sprachförderung zur beruflichen Anerkennung

Einen Schwerpunkt im IQ-Programm bildet die Sprachförderung, nämlich als ein wichtiger Baustein zur beruflichen Anerkennung. Darunter fallen der Erwerb von Sprachnachweisen auf den Niveaustufen B2 bis C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) und die Vorbereitung auf die Prüfungen. Als größte Sprachschule im Land mit 40 Standorten und 76.000 Unterrichtsstunden bewarb sich der Brandenburgische Volkshochschulverband erfolgreich um das Teilprojekt „Sprachförderung zur beruflichen Anerkennung in reglementierten Berufen“ im IQ-Netzwerk. Einige Volkshochschu-

ÜBER DIE AUTORIN:

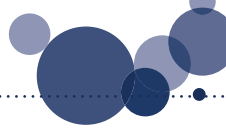
Claudia Löwenberg ist pädagogische Mitarbeiterin beim Brandenburgischen Volkshochschulverband. Sie betreut die Fachbereiche Sprachen und Grundbildung und ist Ansprechpartnerin für das IQ-Teilprojekt Sprachförderung.



Mit dem gemeinsamen Projekt „Interkulturelle Begegnungen an öffentlichen Lernorten“ setzen Bibliotheken und Volkshochschulen ein Zeichen für Weltoffenheit.

gung. Im gegenseitigen Interesse soll das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung“ (IQ) Menschen mit Migrationshintergrund berufliche Perspektiven eröffnen. Neu ist der Projektzuschnitt auf Zugewanderte, die einen im Aus-

land erworbenen Fachabschluss im Bereich der reglementierten Berufe anerkennen lassen wollen. land erworbenen Fachabschluss im Bereich der reglementierten Berufe anerkennen lassen wollen.



interkulturellen Kompetenzen und flächendeckender Präsenz sind sie geeignete Partner.

In der Phase der Antragstellung hatte der Landesverband Fachkräftebedarf, Integrationspotenziale und zuständige Stellen zur Erteilung der Berufserlaubnis recherchiert: Im Jahr 2013 hatten im Land Brandenburg 214 Frauen und 100 Männer die Anerkennung einer ausländischen Berufsqualifikation beantragt. Davon ent-

Erstens beauftragte die Zulassungsbehörde mit der Abnahme der medizinischen Fachsprachprüfungen in Deutsch nicht den Landesverband als Projektträger, sondern die jeweiligen Kammern (Ärzte-, Zahnärzte- und Apothekerkammern), so dass sich dieser letzte Schritt zur Zulassung seinem Einfluss entzieht und als völlig neue Aufgabe für die Kammern auch deutlich verzögert. Zweitens stehen der verbindliche Zuwendungsbescheid und damit auch die konkreten



fielen über 60 Prozent auf medizinische Berufe, vor allem Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger. Daraus leitete der Verband als Ansprechpartner Branchenverbände wie die Landesärztekammer sowie das Landesgesundheitsamt als zuständige Zulassungsbehörde ab und nahm in Absprache mit der IQ-Koordinierungsstelle mit dem Gesundheitsministerium Kontakt auf. Der Verband offerierte Sprachförderung über drei Wege: die Integration in vorhandene Kursangebote, „maßgeschneiderte“ Sprachkurse in Kleingruppen und Einzelcoaching. Die speziellen Rahmencurricula und Prüfungen für medizinische Fachkräfte von telc tragen zum Praxisnutzen bei. Je nach Wohn- und Arbeitsort kann eine der 19 Einrichtungen die sprachliche Qualifizierung übernehmen. Sie bereiten auch zielgerichtet auf die Sprachprüfungen für telc und Goethe-Zertifikate vor und steigern so die Erfolgchancen.

Erschwerte Rahmenbedingungen

Vom Projektstart an müssen sich die Volkshochschulen jedoch zwei Herausforderungen stellen:

Die Arbeit im Integrationsgarten der VHS Frankfurt (Oder) führt unterschiedlichste Menschen zusammen: junge und alte ebenso wie Frauen und Männer verschiedener Herkunft.

Bedingungen für zuschussfähige Maßnahmen und deren Grenzen noch aus. Deshalb arbeitet der Landesverband auch noch zwei Monate nach Projektbeginn an verbindlichen Verfahren zur Projektumsetzung in Kooperation mit Ärztekammer und Zulassungsbehörde. Damit wird es zumindest im Jahr 2015 schwierig, die gewünschten 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Sprachförderung bis zur beruflichen Zulassung zu begleiten.

Ab 2016 sollen dann 50 Fachkräfte erfolgreich gefördert werden. Das erfordert den Aufbau stabiler Kooperationsbeziehungen zwischen IQ-Beratungsstellen, Zulassungsbehörden, Branchenvertretern, Jobcentern und Volkshochschulen. Dieses Netzwerk wird auch nach Ablauf des Projektzeitraums Chancen für eine kontinuierliche Zusammenarbeit bieten.

INTEGRATION ALS STÄNDIGE UND VIELFÄLTIGE AUFGABE

Die Sprachförderung im Rahmen des IQ-Netzwerks ist eingebettet in verschiedene integrationsunterstützende Maßnahmen, von denen hier drei Beispiele genannt seien: Eine wichtige Rolle spielen Integrationskurse des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und inzwischen auch Deutschkurse für Flüchtlinge.

Einen interkulturellen Raum anderer Art bietet der Integrationsgarten der VHS Frankfurt (Oder) Menschen unterschiedlicher Herkunft, die hier in kollektiver Verantwortung ihre Beete bewirtschaften.

Gerade gestartet haben Bibliotheken und Volkshochschulen gemeinsame „interkulturelle Begegnungen an öffentlichen Lernorten“, gefördert von der Landeszentrale für politische Bildung. In elf Veranstaltungen von März bis Juni in Potsdam, Fürstenwalde, Beeskow, Eberswalde und Mücheln laden sie mit Führungen und Thementagen zum Kennenlernen verschiedener Kulturen ein.

Aus dem Labor

Sprachförderung und Erstorientierung für Flüchtlinge in Wiesbaden



Brauchen wir besondere Kursmaterialien für Flüchtlinge? Denn das erlittene Trauma lässt sich auch in Deutschland nicht so leicht abstreifen. Hier warten Menschen in Atmeh (Syrien) auf die Verteilung von Trinkwasser.

Von Anja Caroline Weber, Wiesbaden



ÜBER DIE AUTORIN:

Anja Caroline Weber ist Fachbereichsleitung Sprachen an der Volkshochschule Wiesbaden. Sie leitet dort die Programmbereiche Deutsch als Fremdsprache (DaF) / Deutsch als Zweitsprache (DaZ) sowie Weiterbildung für Sprachlehrkräfte.

Im Oktober letzten Jahres häuften sich im Fachbereich Sprachen der VHS Wiesbaden Anfragen von ratsuchenden Ehrenamtlichen, die Deutschkurse für Flüchtlinge anbieten wollen, wie auch von Flüchtlingen selbst, die nach Angeboten zum Deutschlernen suchen. Als wir im November zu einem ersten koordinierenden Treffen in die Volkshochschule einluden, war die Reaktion enorm: Es kamen Vertreterinnen und Vertreter des Integrationsamts, des Amts für Soziale Arbeit/Sozialdienst Asyl, des Flüchtlingsrats, des Freiwilligenzentrums, der Engagement-Lotsen, der Evangelischen und Katholischen Erwachsenenbildung und von Caritas. Das zweite und dritte Treffen im Januar und Februar beteiligte weitere interessierte Institutionen.

Wiesbaden hat 2014 knapp 800 neue Flüchtlinge aufgenommen, in 2015 sind mindestens 1.500 Neuaufnahmen geplant. Die Bereitschaft

in der Bevölkerung, Flüchtlingen zu helfen und sie zum Beispiel sprachlich und in der Erstorientierung zu unterstützen, ist groß. Viel größer noch ist aber die Nachfrage.

Kurskonzepte

Der Flüchtlingsrat Wiesbaden bietet projektbasiert mehrere Kurse parallel an, mit offener Laufzeit, auf freiwilliger Basis und inhaltlich in Anlehnung an ein DaZ-Lehrwerk, wobei sich die ehrenamtlichen Leitungen nach den Bedarfen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer richten und auch Exkursionen vor Ort anbieten. Die Wartelisten sind lang. Das Projekt KOI (Kurse zur Orientierung und sprachlichen Integration in den Alltag) im Auftrag des Sozialdienstes Asyl startete im Februar mit drei Pilotkursen, ausgelegt auf rund 200 Unterrichtseinheiten (UE), verteilt auf zwei mal drei Stunden pro Woche. Keines dieser beiden projektbasierten Angebote kann allerdings die deutlich steigende Nachfrage decken.

INTERNATIONALE WOCHEN GEGEN RASSISMUS

16.-29. März 2015



**alle anders
alle gleich**

Sponsoren der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2015:



Unterstützer der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2015:



Kooperationspartner der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2015:



Bestelladresse:
Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus
c/o Interkultureller Rat in Deutschland
Goebelstr. 21, 64293 Darmstadt
Tel. 0 61 51 - 33 99 71
iwgr@interkultureller-rat.de
www.interkultureller-rat.de
www.internationale-wochen-gegen-rassismus.de

ZUKÜNFTIGE MODELLE

In der Diskussion um die Sprachförderung für Flüchtlinge sollte immer wieder reflektiert werden, wer wem welche Angebote macht und was das Ziel dahinter ist. Der Fokus auf überlebenswichtige Themen und erste sprachliche Zugänge ist wichtig, aber er bleibt in der derzeitigen Ausführung ein Rettungsanker für Wenige.

Widersprüchlich bleiben die Herausforderungen, vor denen ehrenamtliche Leitungen auch nach einigen Workshops in der Arbeit mit der besonderen und sehr heterogenen Zielgruppe der Flüchtlinge stehen, sowie die hohen, auch zeitlichen Anforderungen, die an die Ausbildung von Lehrkräften in Integrationskursen gelegt werden.

Das herausragende Engagement der Ehrenamtlichen gilt es hoch zu schätzen und zu würdigen. Auch in zukünftigen regelhaften Modellen können Ehrenamtliche Lernpatenschaften übernehmen, im Unterrichtskontext binnendifferenziert Einzelförderung anbieten, Exkursionen leiten oder Projekte begleiten, die Lernwelt und Lebenswelt integrieren.

Die auch in Wiesbaden nicht gelöste Frage der grundständigen Finanzierung von Sprachförderangeboten für Flüchtlinge lässt alle Beteiligten weiterhin in einer unsicheren Lage. Das muss sich langfristig ändern! Flüchtlingen, die in der Kommune leben und arbeiten, sollte von Anfang an ein verlässlicher Zugang zu Sprachförderung offen stehen, um ihnen und der Kommune Perspektiven zu öffnen.

Der Sozialdienst Asyl bietet seit 2006 „Wiesbadener Orientierungskurse“, kurz WOK, an – mit insgesamt 60 UE Laufzeit, womit pro Semester etwa 60 bis 80 Personen erreicht werden können. In die VHS kommen Flüchtlinge mit Zugang zum Integrationskurs und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge über eine Kooperation mit dem Antoniusheim.

Fortbildungskonzept und die Rolle ehrenamtlicher Leitung

Beim Koordinationstreffen im Januar wurde die VHS Wiesbaden gebeten, ein Fortbildungskonzept für ehrenamtliche Leitungen zu entwerfen. Diese Zielgruppe zeichnet im Allgemeinen folgende Merkmale aus: fast keine Unterrichtserfahrung, sehr hohe Motivation, sehr positive Einstellung gegenüber Flüchtlingen, fast kein Zugang zur Thematik Sprachförderung. In Wiesbaden gab es bereits erste Workshops, und nach diesen wie auch nach den Erfahrungen anderer hessischer Kommunen und in Bayern stehen zwei Fragen im Vordergrund: „Wie mache ich es denn und was ist meine Rolle dabei?“

Knapp gefasst, hat die mehrmodulige Fortbildungsreihe zum Ziel, dass ehrenamtliche Leitungen die Zielgruppe, die Themen und Lernziele in Sprachförderkursen kennen und diese teilnehmerorientiert umsetzen können, und dass sie in der Lage sind, ihre Rolle und die Grenzen ihrer Aufgabe einzuschätzen. Nicht wenigen fällt ein Stein vom Herzen, wenn sie erfahren, dass sie nicht alphabetisieren, keine systematische Grammatik einführen und auch keine Traumaarbeit leisten müssen. Es geht um einfache methodische Handreichungen, auf spielerischer Basis angelegt und für extrem heterogene Gruppen geeignet, die versehen mit Material direkt im Kurs eingesetzt werden können. Der Fokus dabei liegt vor allem auf dem Zugang zur noch neuen Lebenswelt, zur Überwindung von Kontaktschwellen und zur sprachlichen, besonders mündlichen Teilhabe im alltäglichen Leben.

Kleine Spiele zum Kennenlernen

Unser Vorschlag zu einer modularen Fortbildung sieht in einem ersten Modul (7 UE) folgende Inhalte vor: Kennenlernspiele, fremdsprachige Selbsterfahrung und daraus resultierend Konsequenzen für den Unterricht im Hinblick auf die Besonderheiten der Zielgruppe, erste Bausteine zur Semantisierung und zum Memorieren von

Redemitteln und Wortschatz am Beispiel von Anfangssituationen, Überblick über mögliche Kursthemen (als Orientierung gilt das bayerische „Kurskonzept zur Erstorientierung und Deutsch Lernen“), Reflektion der eigenen Rolle.

Ein zweites Modul steigt ein mit einem Austausch zu bisherigen Erfahrungen und Fragestellungen. Hieran anknüpfend kann ein kurzer Abschnitt zur Sensibilisierung von inter- und transkulturellen Aspekten und der Arbeit mit Traumatisierten folgen. Schwerpunkt des zweiten Moduls ist die praktische Erarbeitung eines Themas aus dem bayerischen Modell, etwa das Thema „Einkaufen“. Dies beinhaltet Wortschatzarbeit am Beispiel von Lebensmitteln und Sprechaktivitäten mit der Einführung von Chunks/Redemitteln und Materialerstellung. Ziel ist es, dass die Teilnehmer am Ende ein Raster kennen, mit dem sie auch selbstständig weitere Themen bearbeiten können:

- Was ist das Thema, welche Ziele und Inhalte gibt es?
- Wie finde oder lege ich Material, gegebenenfalls direkt im Kurs, an?
- Wie bringe ich meine Gruppe zum Sprechen?

Weitere Module können in ähnlicher Weise Themen wie Alltag, Orientierung vor Ort, Gesundheit et cetera aufgreifen. Im Sinne der ehrenamtlichen Lehrkräfte könnte es sein, parallel zu ihrer Tätigkeit eine fortbildungsunabhängige Austauschmöglichkeit zu haben, um Erfahrungen, Material, Kursideen oder andere Bedarfe zu teilen.

Wie mit dem Trauma umgehen?

Diskutiert wurde die Thematisierung von Traumata im Rahmen der Fortbildung. Rund ein Drittel der Flüchtlinge ist nach Angaben des Flüchtlingsrats traumatisiert. Im Kontext der Sprachförderung stellt sich die Frage: Was heißt das für die Arbeit mit der Zielgruppe? Welche Auswirkungen kann dies auf kognitive Fähigkeiten haben? Einigkeit besteht darin, dass Ehrenamtliche bei diesen Fragen Unterstützung erhalten sollten, zuerst mit einem kurzen Abschnitt dazu im zweiten Modul, gegebenenfalls in einem Extramodul. Wichtig ist hierbei, Kursleitungen zu entlasten und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit traumatisierten Teilnehmenden im Umgang mit traumatisierten Teilnehmenden aufzuweisen, sie ihrer inneren Haltung, der eigenen Aufgabe und Grenzen sowie Delegationsmöglichkeiten bewusst zu machen.

Frauenförderung – Gender Mainstreaming – Diversity

Ein viertel Jahrhundert Frauenförderung im DVV

Von Marion Beier, Osnabrück

Der Frauenausschuss des DVV beendet seine Arbeit nach 25 Jahren – ein Gender- und Diversity-Ausschuss wird eingerichtet. Anlass genug, um zurück und in die Zukunft zu schauen.

Eine Gruppe von Frauen eines Landesverbands wollte Frauenförderung als Ziel in der Satzung des DVV verankert sehen. Mit Überzeugungskraft und guten Argumenten, mit Prof. Dr. Rita Süßmuth als „Frontfrau“ und gemeinsam mit Komplizinnen, Komplizen, verständnisvollen Unterstützerinnen und Unterstützern gelang das Unterfangen. Ein „Arbeitskreis Frauen im DVV“ mit Vertreterinnen aus allen Landesverbänden

»Alle Themen in der Erwachsenenbildung enthalten Aspekte von Geschlechtergerechtigkeit, die ein Handeln nötig – und möglich machen.«

Annemarie Rufer, ehem. Bildungszentrum Nürnberg, Frauenausschuss

Sieben Jahre später konnte dieser Arbeitskreis als „Frauen-Ausschuss“ und satzungsgemäßes

Gremium im DVV – mit Sitz, aber leider ohne Stimmrecht im Vorstand – eingerichtet werden. Seitdem dokumentiert ein jährlicher Bericht die frauenfördernden Aktivitäten aller Gremien und Arbeitskreise von DVV International und der DVV-Geschäftsstelle. Aufschlussreich war unter anderem die Sichtbarmachung der Zusammensetzung des hauptberuflichen Personals an Volkshochschulen, im DVV und bei DVV international

»Erst der Blick durch die Frauen- und Genderbrille schafft klare Sicht auf die tatsächlichen Verhältnisse.«

Claudia Hinsin, VHS Aalen, Frauenausschuss

unter Aspekten wie Geschlecht, Status und Eingruppierung. Den Stellungnahmen des Frauenausschusses zu diesen Berichten lässt sich aber auch der mühsame Lernprozess der DVV-Gremien zur Umsetzung von Frauengleichstellung entnehmen.

Sichtbare, nachhaltige Erfolge

Durch kontinuierliches Anregen und Nachhalten, mit Vernetzung und gegenseitiger Unterstützung über Landesgrenzen hinweg kann der Frauenausschuss heute auf beachtliche Erfolge verweisen: So ist es gelungen, die paritätische Besetzung von Gremien weitgehend umzusetzen, Frauenförderung ist in DVV-Projekten inzwi-



ÜBER DIE AUTORIN

Marion Beier ist Vorsitzende des DVV-Frauenausschusses. Im Hauptberuf hat sie die Programmbereichsleitung Berufliche Weiterbildung, Sprachen mit Muße und Verbraucherfragen an der Volkshochschule der Stadt Osnabrück inne.

An diesem Beitrag mitgewirkt haben zudem aktive und ehemalige Mitglieder des Frauenausschusses.



Viel erreicht in 25 Jahren DVV-Frauenausschuss, hier aktuelle und ehemalige Mitglieder: Marion Altendorf (VHS Spandau), Marion Beier (VHS Osnabrück), Monika Engel (VHS Herten), Monika Friedrich-Wussow (ehem. VHS Hamburg), Cornelia Führpahs-Zipp (VHS Odenwaldkreis), Claudia Hinsin (VHS Aalen), Ulrike Maier (VHS-Landesverband Rheinland-Pfalz), Dr. Margot Metzner (VHS Suhl), Regina Schumacher-Goldner (ehem. VHS Hamm), Maria Spieker (ehem. VHS Bremen) und Annemarie Rufer (ehem. BZ Nürnberg)

schen Normalität. Die Standortbestimmung „Die Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung“ von 2011 enthält diese Perspektive ebenso wie zahlreiche aktuelle Arbeitsvorhaben im Verband. Und nicht zuletzt ist der Anteil der Frauen an VHS-Leitungen, vor allem in Großstädten, in den vergangenen 15 Jahren kontinuierlich gestiegen. So ist auch der erste DVV-Kongress zu einem Frauenthema „Erwachsenenbildung in Bewegung – Frauen steuern mit“ im Februar 1994 in München legendär. Dem Genderdialog in der Weiterbildung konnten mit der erfolgreichen Tagung „Frauenblicke@Bildung als Zukunftsprogramm.vhs“ im Jahr 2000 in Mainz neue Impulse gegeben werden.

»Im DVV-Frauenausschuss habe ich immer viele Anregungen für frauenfördernde Aktivitäten in unserem Landesverband erhalten.«

Ulrike Maier, VHS-Landesverband Rheinland-Pfalz, Frauenausschuss

Frauenbildungsarbeit in den Volkshochschulen und Frauenförderung im Verband haben sich immer gegenseitig befruchtet und gesellschaftliche Entwicklungen einbezogen, erkennbar in Kampagnen und Projekten wie etwa zur Förde-

rung der Erwerbstätigkeit und des beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen. Die EU-Forderungen zur Gleichstellung sowie zum Gender Mainstreaming und ihre Umsetzung waren Leitlinien für den Ausschuss bis hin zum Aufgreifen der Strategie des Diversity-Managements.

Noch viel zu tun

Bereits in der 2010 geplanten Tagung „In der Vielfalt liegt die Zukunft! Gender und Diversity in der Erwachsenenbildung“ hatte der Frauenausschuss diese Thematik eindeutig fokussiert und auf die Agenda gesetzt. „Geschlecht“ als Masterkategorie und „Geschlechtergerechtigkeit“ als Querschnittsaufgabe müssen für alle Gruppen innerhalb der Vielfalt, seien es Migrantinnen und Migranten, Ältere oder Menschen mit Behinderungen zugrunde gelegt werden. Das Genderthema wird also auch im neuen Ausschuss im wahrsten Sinne des Wortes einen „sichtbaren“ Platz haben, denn: Die Förderung und Gleichstellung von Frauen ist vor dem Hintergrund von fortbestehender Lohnungleichheit, ihrem partiellen Ausschluss von Macht und Einfluss und den alltäglichen Gewalterfahrungen in unserer Gesellschaft noch längst nicht obsolet.



**9. Juni
2016**

**10. Juni
2016**

**Der 14. Deutsche
Volkshochschultag
rückt näher!**

Fortbildung zu Wasser

Das erste Barcamp „Aquafitness“ in Sachsen



Von Claudia Knabe, Chemnitz

Von diesem Veranstaltungsformat „Barcamp“ hörte ich das erste Mal auf der Bundesfachkonferenz Gesundheit im Januar 2014. Dort stellte uns die VHS Esslingen ihr BleibGesundCamp vor – und ich wurde „infiziert“. Als dann auch das vhsBarCamp im Mai 2014 in Köln so erfolgreich verlief, stand mein Entschluss fest: Es wird in Sachsen das 1. Barcamp für Aqua-Kursleiterinnen und -leiter geben.



Warum gerade für diese Zielgruppe? Aqua-Kursleiter haben kaum Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch. Viele von ihnen sind Sportlehrer, Physiotherapeuten oder Masseure und Medizinische Bademeister; Wassergymnastik oder Aquafitness waren Bestandteil der Ausbildung. Darüber hinaus absolvierten viele Kursleiter noch eine Zusatzqualifizierung über ein oder zwei Tage. In ihren Kursen sind sie dann oft abhängig von den verschiedensten Rahmenbedingungen, auf die sie selbst keinen Einfluss nehmen können, etwa nur Flachwasserbecken, nur eine lange Bahn im Tiefwasser, Kurs bei laufendem öffentlichem Badebetrieb, Musikeinspie-

lung ist möglich oder nicht et cetera. So sammeln die Kursleiter dann die unterschiedlichsten Erfahrungen. Es gibt jedoch keine Möglichkeit des Erfahrungsaustausches. Mit der Methode des Barcamps ist dies jedoch wunderbar machbar. In unserer Zielgruppenansprache haben wir auch Hebammen und Übungsleiter aus Sportvereinen angesprochen, um die gewünschte Vielfalt und Dynamik zu gewährleisten.

Kooperation mit der Universität

Für unser Barcamp „Aquafitness“ hatten wir optimale Bedingungen. Dank der Kooperation mit der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig stand uns an diesem Tag die gesamte Schwimmhalle zur Verfügung – mit 50-Meter-Schwimmhalle (Tiefwasser), Lehrbecken (Flachwasser), Sprungbecken (Tiefwasser) und Seminarraum. Dass wir mit dieser ausgewählten Zielgruppe nicht die Teilnehmerzahlen anderer Barcamps erreichen werden, war uns bewusst. Dennoch konnten wir 17 Teilnehmer aus Sachsen zu dieser Form des selbstbestimmten und auch selbstorganisierten Lernens motivieren.

Ende des Jahres war es dann soweit: In Leipzig fand das 1. Barcamp „Aquafitness“ statt: alle Sessions wurden im Wasser durchgeführt, die Sessiongeber am Beckenrand wechselten spontan, verschiedenste Kleingeräte kamen zum Einsatz, auch selbst mitgebrachte. Am Ende bekräftigten 80 Prozent der Teilnehmer, sie würden zum nächsten Barcamp wieder kommen. Das spornt an, sodass es voraussichtlich 2016 das 2. Barcamp „Aquafitness“ geben wird.



ÜBER DIE AUTORIN:

Claudia Knabe ist Fachreferentin für Gesundheitsbildung beim Sächsischen Volkshochschulverband.

Wir I(i)eben Vielfalt

VHS Dresden positioniert sich zu islamkritischen und -feindlichen Pegida-Demos



Jürgen Kufner

Die Ereignisse rund um die Pegida-Demonstrationen vor allem in Dresden hat auch die Volkshochschule dort aufgeschreckt. *dis.kurs* sprach darüber mit Jürgen Kufner, Leiter der VHS Dresden.

dis.kurs: Welche Position vertritt die Volkshochschule Dresden zu „Pegida“?

Jürgen Kufner: Wer in diesen Tagen durch Deutschland reist und sich dabei als Dresdnerin oder Dresdner zu verstehen gibt, bekommt – statt Komplimenten für die Schönheit der Kunst- und Kulturstadt – vornehmlich kritische Töne, Anfragen insbesondere zur Pegida-Bewegung zu hören. Dass dieser Umstand gerade weltoffenen denkende Bürgerinnen und Bürger zunehmend unangenehm zu berühren vermag, ist sicher unschwer nachzuvollziehen. Ich selbst möchte in solchen Momenten ausrufen: Dresden ist doch so viel mehr als Pegida – und weiß doch: es ist eben auch Pegida.

Angesichts populistischer Phrasen sowie auf Halbwissen fußenden Forderungen stellt sich

einem Vertreter der Volkshochschule geradezu zwangsläufig die Frage, ob mit dem geschilderten Phänomen auch oder gerade die Erwachsenenbildung versagt hat – oder aber die Verantwortungsträger in Staat und Gesellschaft, die zu wenig in ihre Volkshochschule und mithin in die politische Bildung der Bevölkerung investiert haben.

Aber um auf die Frage zurück zu kommen: Dort, wo Menschen die „Islamisierung des Abendlandes“ als Schreckensszenario auf die politische Bühne projizieren und den Islam und seine Anhängerschaft zum Sündenbock persönlicher oder gesellschaftlicher Misere deklarieren – da steht ihnen Volkshochschule in vielfacher Hinsicht entschieden entgegen: als ein per se inklusiver Ort, an dem Menschen unterschiedlichster Herkunft lernen, lehren und leben können, und als eine Stätte der Begegnung, die mit ihrem Programm für Vielfalt, Offenheit und das Bemühen um kulturelle Brückenschläge steht.

Zugleich artikulieren sich in der Bewegung aber auch Stimmen und Stimmungen, mit denen Bildungsträger und Erwachsenenpädagogen vor



Mit einer Plakataktion unter dem Motto „Welcome! Wir I(i)eben Vielfalt“ unterstreicht derzeit die Dresdner Volkshochschule ihr Selbstverständnis auch öffentlich.

immer wieder neuen Herausforderungen stehen – und das insbesondere dann, wenn unter der Fahne Pegidas Menschen auf die Straße ziehen, die mit dem bestehenden System ganz



Die andere Seite: Demonstranten protestieren „Für ein weltoffenes Sachsen“ gegen die islamkritische Bewegung Legida am 30. Januar 2015.

generell unzufrieden sind – einerseits, weil dieses echte Mängel aufweist, andererseits, weil sie viele Möglichkeiten gar nicht kennen, die unsere Demokratie für sie bereithält. Als Volkshochschulvertreter sehe ich mich hier durchaus in der Pflicht – ausgehend von einer Volkshochschule, die nicht zuletzt als „Schule der Demokratie“ zu verstehen ist.

Inwieweit spiegelt sich das im Auftrag beziehungsweise im Leitbild der Dresdner Volkshochschule wider?

Wir haben erst vor einem Jahr sehr grundlegend unser Leitbild überarbeitet. Insgesamt benennen wir darin drei Grundsätze als Säulen unserer Arbeit. Mit dem Grundsatz „Persönlichkeit stärken“ stellen wir zunächst das Individuum, den Menschen als Ganzes, in den Mittelpunkt; seine Anlagen und Begabungen sollen umfassend gefördert werden. Dabei zielt – und das erscheint mir in unserem Zusammenhang von besonderer Bedeutung – jede Form der Kompetenz- und Wissensvermittlung zumindest auch auf die Befähigung zur eigenständigen und kritischen Urteilsbildung. Hinzu kommt: Lernen in der Volkshochschule ist immer Lernen in Gemeinschaft und bietet von daher wert-

volle Reflexions- und Kommunikationsräume zur Kultivierung eines von Toleranz und Offenheit geprägten Miteinanders. Diskurs- und Konfliktfähigkeit zu schulen – als Querschnittsaufgabe und „heimliches Curriculum“ aller Volkshochschularbeit – erscheint mir nicht nur angesichts der Pegida-Bewegung, die man in ihrer Bedeutung nicht überbewerten sollte, als dringend geboten.

Fragt man angesichts der oftmals auf Unkenntnis oder Stammtischwissen beruhenden politischen Phrasen der „patriotischen Europäer“ nach den damit einhergehenden Herausforderungen für die Volkshochschularbeit, kommt der zweite Grundsatz unseres Leitbildes zum Tragen: „Teilhabe ermöglichen“. Ich halte es im Blick auf den rasanten technologischen und soziokulturellen Wandel für dringend geboten und notwendig im Wortsinn, Menschen durch Bildung Teilhabe zu ermöglichen; und das gleich in zweierlei Hinsicht: Zum einen können Prozesse demokratischer Partizipation nur dann gelingen, wenn komplexe gesellschaftspolitische Strukturen und Zusammenhänge für alle Bürgerinnen und Bürger transparent und nachvollziehbar werden – als Grundvoraussetzung persönlicher Meinungsbildung sowie für jede Form moderner Beteiligungskultur. Dabei kommt gerade der

INTERNATIONALE WOCHEN GEGEN RASSISMUS

16.-29. März 2015



DVV MIT-UNTERZEICHNER GEGEN RASSISMUS

Weltweit wurde der 21. März zum Internationalen Tag gegen Rassismus ausgerufen. In Anbetracht der jüngsten Ereignisse hat dieser Tag für Deutschland in diesem Jahr eine besondere Bedeutung.

Aus diesem Grund ist der Deutsche Volkshochschul-Verband Mit-Unterzeichner eines entsprechenden Aufrufs mit der Aufforderung, Flagge zu zeigen und sich zu beteiligen. „Wir können auf bestehende Bündnisse aufbauen und ein deutliches Zeichen dafür setzen, dass wir Rassismus, Menschenfeindlichkeit und Gewalt in Deutschland nicht zulassen. Sie spalten unsere Gesellschaft. Wir wollen dagegen zusammenhalten“, heißt es darin. Und weiter: „Daher befürworten wir bundesweit Bürgerdialoge, Veranstaltungen und Demonstrationen zu einem Motto wie ‚Zusammenhalten gegen Rassismus‘ am UN-Tag gegen Rassismus.“

Gemeinsam machen wir klar: Für die Menschen in Deutschland ist die Menschenwürde unantastbar und die Menschenrechte gelten universell.“

WEITERE DRESDNER AKZENTE

Noch in der Entwicklung steckt ein Fortbildungsangebot für Menschen, die Asylsuchende in Dresden willkommen heißen und eine Weile begleiten möchten (Arbeitstitel: „Willkommen beieinander“). Im Rahmen des modular konzipierten Veranstaltungsportfolios sollen Hintergrundinformationen zu den Herkunftsländern (Geschichte, Kultur, Religion) der Asylsuchenden ebenso vermittelt werden wie Handlungskompetenzen zum Umgang mit Menschen, die beispielsweise noch über unzureichende Deutschkenntnisse verfügen.

Nicht unerwähnt soll schließlich bleiben, dass sich die Volkshochschule maßgeblich an der Konzeption und Organisation der ersten „Interreligiösen Kultur- und Musikfestspiele“ in Dresden beteiligt. Diese sind für September geplant und prominent besetzt. Zudem öffnen zu diesem Anlass viele Religionsgemeinschaften ihre Pforten.

Vielleicht ist Dresden noch nicht wirklich bunt. Aber es gibt mittlerweile – aufgerüttelt von den jüngsten Ereignissen – erfreulich viele Malerinnen und Maler. Die Volkshochschule möchte eine davon sein.

Volkshochschule eine herausragende Rolle als einer „Übersetzerin“ zu. Zum anderen sehe ich in der Volkshochschule ein bedeutendes sozialpolitisches Instrument. Auch wenn die Anhänger der Pegida-Bewegung keineswegs nur aus dem „prekären Milieu“ stammen, wird es für uns als Volkshochschule zu den herausragenden Aufgaben der Zukunft gehören, mit unseren Lehr-, Lern- und Beratungsangeboten immer auch diejenigen Menschen zu erreichen, die den klassischen Bildungsinstitutionen eher distanziert gegenüberstehen. Wie schwer das sein kann, wissen alle, die sich auf diesem Gebiet schon einmal versucht haben. Hier sollten Volkshochschulen – mit Unterstützung der Länder und Kommunen – nach neuen sozialverträglichen und originellen Lösungen (hinsichtlich der Bildungsformate und Unterrichtsorte) suchen. Wer angesichts der jüngsten Entwicklungen

menhang ist das insofern von Belang, als dass dadurch das Selbstbewusstsein engagierter Bürgerinnen und Bürger gefördert wird – mithin das Gefühl, für die Gesellschaft wichtig zu sein bzw. etwas zum Gemeinwohl beigetragen zu haben – ein Selbstverständnis und „Lebensgefühl“, das meiner Beobachtung nach nicht wenigen Pegida-Anhängern zu fehlen scheint, mit durchaus fatalen Folgen!

Was ist momentan und längerfristig geplant, um auch über die aktuelle Situation hinaus ein weltoffenes Dresden zu entwickeln?

Wir sind derzeit an verschiedenen Projekten beteiligt und entwickeln zudem einige neue Veranstaltungsreihen, etwa zum Thema: „Wer gehört (nicht) zu Deutschland?“ Damit soll

zunächst eine breitere Öffentlichkeit angesprochen und für das Thema sensibilisiert werden. Als Referenten haben wir unter anderem den Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Aiman A. Mazyek, sowie den ehemaligen Bundespräsidenten, Christian Wulff, eingeladen.

Zudem haben wir die Kursreihe „Dreimaleins des Islams“. Sie bietet kompakt und allgemeinverständlich



nicht bereit ist, in politische Erwachsenenbildung zu investieren, hat Konsequenzen zu verantworten, die er heute noch gar nicht absehen kann. Bereits lange vor Pegida haben wir den dritten unserer Grundsätze formuliert: „Bürgergesellschaft fördern“: Ich bin der festen Überzeugung, dass Volkshochschule als eine parteipolitisch neutrale Institution einen geradezu idealtypischen Ort bildet, um sich über aktuelle Fragen und Probleme der Politik und Gesellschaft offen und kritisch auseinanderzusetzen. Nahezu jede Form bürgerschaftlichen Dialogs kann zudem im Rahmen des breitgefächerten Kurs- und Seminarangebots einer Volkshochschule fundiert vor- und nachbereitet werden.

Mit einem Sonder-Projekt fördert die Dresdner Volkshochschule zudem die Fort- und Weiterbildung Ehrenamtlicher. In unserem Zusam-

an drei Abenden insbesondere solchen Menschen Hintergrundinformationen, die sich bislang für religionswissenschaftliche Fragen kaum oder nicht interessiert haben. Als besondere Herausforderung sehen wir es dabei an, einen dazu geeigneten öffentlichen Raum zu finden – möglichst jenseits von Volkshochschule sowie religiösen Stätten.

Außerdem kommt es künftig im Monatsrhythmus in der Lehrküche der Dresdner Volkshochschule zu einem „Dialog am Küchentisch“. Dazu lädt dann immer eine Gruppe von Vertreterinnen und Vertretern einer städtischen Institution eine gleich große Anzahl von Asylbewerberinnen und -bewerbern zum Mittagessen ein. Gemeinsam wird gekocht; anschließend bleibt viel Raum für den gemeinsamen Gedanken- und Erfahrungsaustausch.



Die Pegida-Demonstranten

Eine wissenschaftliche Annäherung

Von Hans Vorländer, Maik Herold und Steven Schäller, Dresden

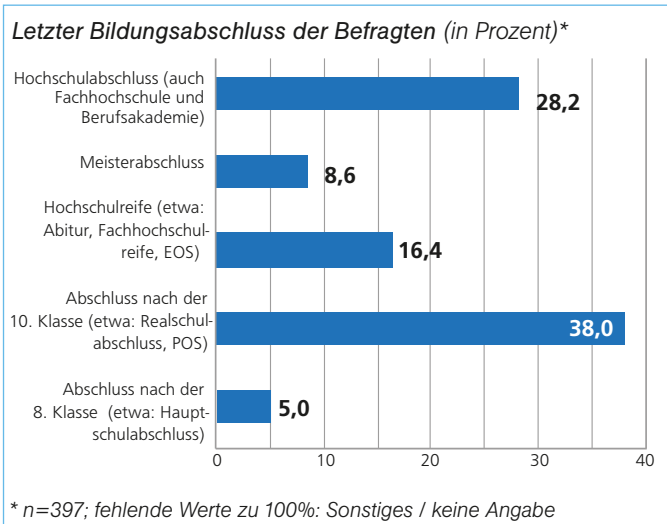
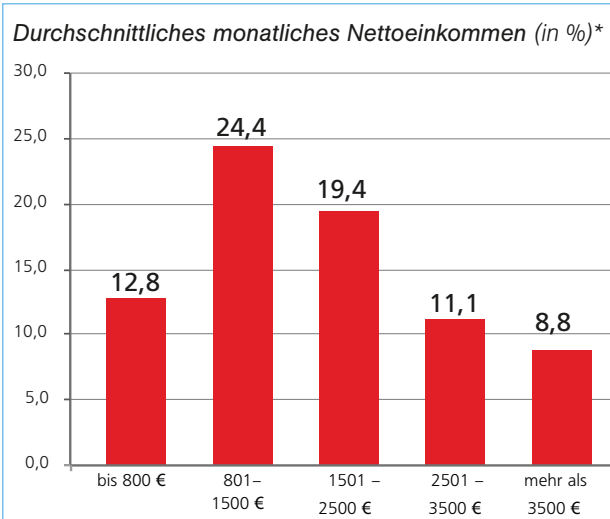
Eine wissenschaftliche Annäherung an „Pegida“ galt von vornherein als schwierig. Vor dem Hintergrund der bekannten Verweigerungshaltung der Organisatoren gegenüber Medienvertretern blieb Beobachtern vor Ort oft nur die Möglichkeit, Redebeiträge während der Kundgebungen sowie O-Töne von einzelnen, auf den Anblick von Journalisten meist abweisend bis aggressiv reagierenden Unterstützern auszuwerten. Die auf diese Weise gesammelten Eindrücke schienen ein zum Teil verstörendes Bild zu zeichnen. Die Pegida-Demonstranten kamen demnach von den sozialen Rändern der Gesellschaft, verfügten über einen niedrigen Bildungsgrad, verbreiteten rechtsextremistisches Gedankengut und pflegten latent bis offen fremdenfeindliche Ressentiments.

Ob die diesen Urteilen zugrunde liegenden Eindrücke aber tatsächlich generalisierbar waren, blieb unklar; denn um zu empirisch belastbaren Aussagen zu gelangen, mussten zunächst in explorativer Absicht die entsprechenden Veranstaltungen besucht, beobachtet und schließlich zum Gegenstand einer Befragung von Demonstrationsteilnehmern gemacht werden. Dieser Aufgabe einer ersten wissenschaftlichen Annähe-

rung an das erklärungsbedürftige Phänomen namens Pegida nahm sich die im Folgenden dargestellte Studie „Wer geht zu Pegida und warum?“ an.

Wer geht zu Pegida?

Die sozioökonomischen Merkmale der befragten Personen wurden über drei Faktoren abgebildet: der letzte Bildungsabschluss, die Berufsgruppe und das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen.



Mit Blick auf den letzten Bildungsabschluss ist bemerkenswert, dass die Mehrheit der Befragten über einen vergleichsweise hohen Bildungsgrad verfügt. Insbesondere der große Anteil an Akademikern fällt ins Auge. Legt man hier die Ergebnisse des Mikrozensus 2013 zugrunde, so ist der Akademikeranteil der befragten Pegida-Teilnehmer rund doppelt so hoch, wie der Anteil der Akademiker an der Bevölkerung der Bundesrepublik (14,7 Prozent).

Die Einordnung der Befragten in eine Berufsgruppe weist vor allem darauf hin, dass eine große Mehrheit der befragten Personen einer geregelten Beschäftigung nachgeht. Nur zwei Prozent gaben an, dass sie ohne Tätigkeit beziehungsweise arbeitssuchend sind.



ÜBER DIE AUTOREN:

Dr. Hans Vorländer (o.) ist Professor für Politikwissenschaft und Inhaber des Lehrstuhls für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Technischen Universität (TU) Dresden.

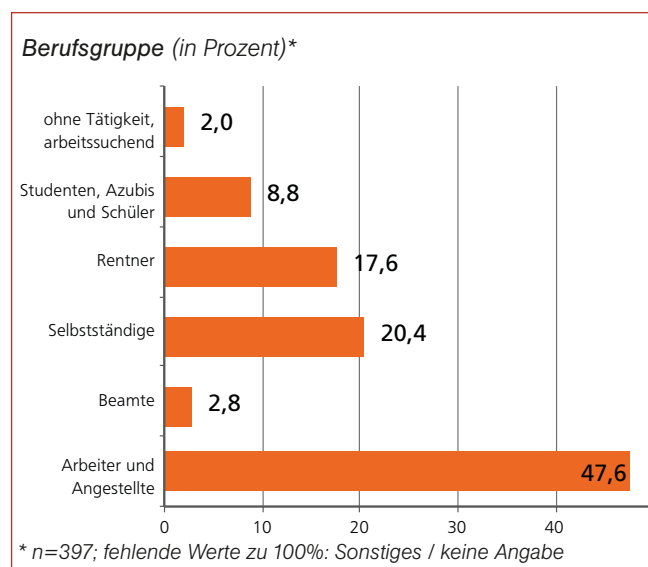
Maik Herold ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im selben Forschungsbereich. Dr. Steven Schäller (u.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Demokratische Ordnung zwischen Transzendenz und Gemeinsinn“ des gleichnamigen TU-Sonderforschungsbereichs.

DIE METHODE

Mit Hilfe direkter, fragebogengestützter Face-to-Face-Interviews wurden die soziodemografische Zusammensetzung der Dresdner Pegida-Veranstaltungen und die Beweggründe ihrer Teilnehmer erhoben. So sollte ein erster, möglichst aussagekräftiger Querschnitt der Demonstranten ermittelt werden. Die Erhebung wurde an drei Zeitpunkten – dem 22.12.2014, dem 05.01.2015 und dem 12.01.2015 – durchgeführt. Die Personen wurden dabei an den Zugängen zum Veranstaltungsgelände durch eine Zufallsauswahl bestimmt und befragt. Insgesamt nahmen 397 von 1106 ursprünglich angesprochenen Personen an der Befragung teil. Dies macht eine gewisse Verzerrung der Ergebnisse wahrscheinlich. Eine Abschätzung von Richtung und Ausmaß dieser Verzerrung kommt zu dem Schluss, dass die dargestellten sozioökonomischen Merkmalsverteilungen der hier ausgewerteten Stichprobe insgesamt leicht zur gesellschaftlichen Mitte hin verschoben sind. Eine ausführliche Diskussion der Aussagekraft der Befunde findet sich in der Dokumentation der Studie. Sie ist auf der Homepage des Lehrstuhls für Politische Theorie und Ideengeschichte an der TU Dresden abrufbar unter http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/philosophische_fakultaet/ifpw/poltheo/news/studie_vorlaender_herold_schaeller.

Im Vergleich zu den Arbeitsmarktstatistiken für Sachsen und Dresden ist dies ein weit unterdurchschnittlicher Wert.

Auch im Hinblick auf die Einkommensverteilung ergibt sich ein ähnliches Bild. Demnach liegt das mittlere Einkommen der befragten Pegida-Demonstranten sogar deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt. In ganz Sachsen verfügen lediglich 4,6 Prozent der Bevölkerung über ein monatliches Nettoeinkommen von 2500 Euro oder mehr. Trotz einer wahrscheinlichen, leichten Verzerrung dieser Ergebnisse in Richtung



der gesprächsbereiteren, gebildeteren und vermutlich auch politisch moderateren Demonstranten lässt sich die Annahme, die Pegida-Teilnehmer in Dresden ständen vorrangig am sozialen beziehungsweise sozioökonomischen Rand der Gesellschaft, somit begründet zurückweisen.

Motive für die Pegida-Teilnahme

Die zufällig ausgewählten Demonstranten in Dresden wurden auch nach ihrer Motivation befragt. Die hier gewonnenen Ergebnisse sind ebenfalls bemerkenswert. Demnach gaben fast drei Viertel aller Befragten zur Begründung ihrer Teilnahme an, in der einen oder anderen Weise mit „der“ Politik unzufrieden zu sein. Insbesondere ein von den Befragten geschilderter Eindruck der „Realitätsferne“ und „Abgehobenheit“ „der“ Politiker, die schon längst „den Kontakt zum Volk“ verloren hätten, stand im Zentrum der Kritik. Wurde die Antworten auf konkrete Politikfelder oder politische Entscheidungen bezogen, so betraf dies in der Mehrzahl der Fälle die Bereiche der Asyl-, der Zuwanderungs- oder der

Integrationspolitik. Andere Politikbereiche – etwa Wirtschafts-, sozial-, außen- oder sicherheitspolitische Belange – spielten hingegen nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Etwa ein Drittel der Befragten begründete ihre Teilnahme an Pegida mit der Art und Weise, wie in Öffentlichkeit und Medien politische und gesellschaftliche Probleme diskutiert würden. Dabei wurde meist auf eine wahrgenommene, deutliche Distanz zwischen der eigenen Perspektive und der Problemwahrnehmung von Medienvertretern verwiesen. Vorwürfe einer unvollständigen und einseitigen Berichterstattung, bis hin zu der Behauptung auftragsgemäßer und tendenziöser Verzerrung von Nachrichten wurden hier ebenso zum Ausdruck gebracht, wie die Empörung über scheinbare, in der Öffentlichkeit wirksame „Sprechverbote“. Als weiterer Ausgangspunkt dieser Kritik diente auch die – aus Sicht der Befragten – völlig unangemessene bis offen diffamierende Berichterstattung über Pegida.

Ein weiteres Drittel der befragten Personen gab bei der Frage nach ihrer Motivation außerdem in irgendeiner Form grundlegende Vorbehalte

oder Ressentiments gegenüber Zuwanderern oder Asylbewerbern zu erkennen. Dabei wurden etwa diffuse Ängste vor „Überfremdung“, dem „Niedergang der eigenen Kultur“ oder konkreter sozialer Benachteiligung gegenüber den Asylsuchenden thematisiert und oft speziell gegen muslimische Zuwanderer und deren vermeintliche, kulturell beziehungsweise religiös induzierte „Integrationsunwilligkeit“ gerichtet.

Im Vergleich dazu gab aber nur etwa jeder zehnte Befragte an, mit seiner Pegida-Teilnahme gegen „religiös oder ideologisch motivierte Gewalt“ zu protestieren. Dieser relativ geringe Wert ist deshalb bemerkenswert, weil dieses Motiv als Slogan auf den offiziellen Spruchbändern die Pegida-Demonstrationszüge prominent begleitet.

Fazit

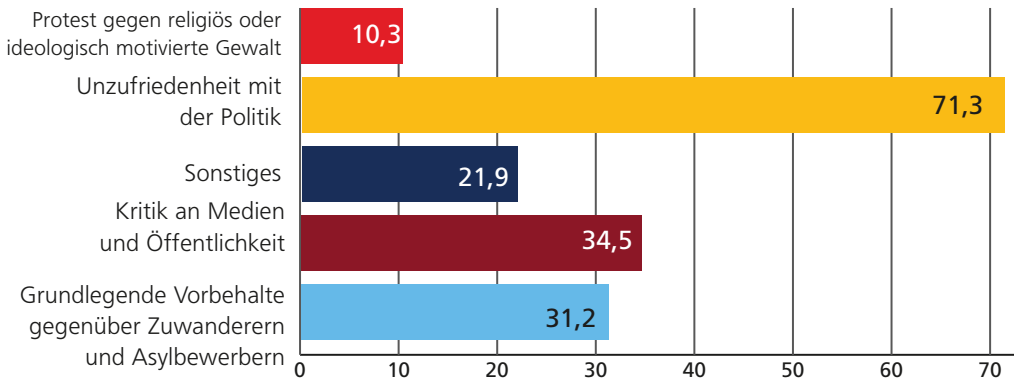
Die wissenschaftliche Untersuchung der Demonstrationen hat insgesamt ein bemerkenswertes Bild zutage gefördert, dass vor allem



danach verlangt, Pegida als ein komplexes politisches und gesellschaftliches Phänomen zu verstehen. Wenn festgehalten werden kann, dass sich bei Pegida – neben einschlägigen rechtsextremen Gruppierungen – vor allem Teile einer

dingt auch einer „politischen Mitte“ zuzuordnen. Stattdessen lässt sich bei Pegida eine deutliche Abwendung von den politischen Institutionen und den Vermittlungsinstanzen des öffentlichen Diskurses sowie – im Hinblick auf konkrete Poli-

Was ist der Grund für Ihre Teilnahme an Pegida?



Antwortgruppen in der Übersicht; Angaben in Prozent / Anteil an der Gesamtzahl aller befragten Personen / Mehrfachantworten möglich

im bürgerlichen Milieu verankerten sozioökonomischen Mittelschicht versammeln, dann ist auch davon auszugehen, dass die Bewegung eine weit größere Herausforderung für Politik und Gesellschaft darstellt, als dies lange Zeit vermutet wurde. Dabei ist die bei Pegida vertretene „sozioökonomische Mitte“ allerdings nicht unbe-

tirkfelder – eine Artikulation politischer Positionen beobachten, die eher als „rechts der Mitte“ oder gar als „rechtspopulistisch“ einzuordnen sind. Hinzu kommen offen artikulierte Ressentiments gegenüber Zuwanderern und Asylbewerbern, die insbesondere mit Blick auf Muslime beziehungsweise den Islam geäußert werden.



INTERCONTACT

Studien- und Begegnungsreisen

Zu schön, um pauschal zu sein ...



Seit über 40 Jahren Ihr Spezialist für maßgeschneiderte Gruppenreisen.

- ▶ Kultur-, Studien- und Wanderreisen weltweit
- ▶ Spezielle Themenreisen für VHS-Gruppen
- ▶ Individuelle Reisekonzepte für jeden Kunden
- ▶ Informationsreisen für Gruppenleiter
- ▶ Persönliche Betreuung + Infoabende

... und über **160 innovative Reisevorschläge** im neuen INTERCONTACT Gruppenreisen-Katalog. Lassen Sie sich inspirieren!

NEU! Gruppenkatalog
☎ **02642 2009-0**

INTERCONTACT Gesellschaft für Studien- & Begegnungsreisen mbH | In der Wässerscheid 49 | 53424 Remagen
Mail: info@ic-gruppenreisen.de | Tel.: **02642 2009-0** | Web: www.ic-gruppenreisen.de

Für ein Europa freier Bürger

In Zeiten von Pegida: Offenes Diskussionsforum der VHS Leipzig



ÜBER DEN AUTOR:

Rolf Sprink ist Leiter der Volkshochschule Leipzig.

Von Rolf Sprink, Leipzig

Es gibt Aufgaben, die wachsen einem zu; ausgesucht hätte man sie sich nicht. Pegida geht (oder ging) um in Dresden, in Leipzig sein Ableger Legida. Verwunderlich ist zunächst: Wir haben 0,48 Prozent Muslime in Sachsen. Woche für Woche stieg die Zahl der Demonstranten an, auf beiden „Seiten“. Leipzig zählte am Mittwoch, dem 21. Januar, rund 5.000 Legida-Anhänger (zunächst waren von der Polizei und der Stadt 15.000 angegeben worden), 20.000 Gegendemonstranten und 4.400 Polizisten. Die „Leipziger Volkzeitung“ titelte tags dar-

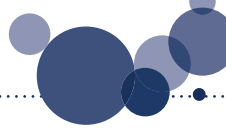
Inspiriert durch Dialog-Aktivitäten in Dresden kamen Bürgerrechtler von damals auf mich zu, in unserer Volkshochschule einen ähnlichen Diskurs zu starten. Der Aufruf dazu trägt die Überschrift „Für ein Europa freier Bürger mit offenen Grenzen“ und auch meine Unterschrift. Die Wahl für den Veranstaltungsort fiel auf uns: Man schätzt unsere Aufgeschlossenheit und die „niedrigen Schwellen“ der VHS, unsere Offenheit für den politischen Diskurs, unsere Professionalität, mit unseren Deutschkursen sind wir ein anerkannter Ort gelebter Integration. Die Bürgerrechtler und ich kennen uns schließlich aus dem Herbst '89.



Leipziger und Gäste der Stadt demonstrierten am 21. Januar 2015 in Leipzig für Zivilcourage und gegen Legida.

auf: „Leipzig im Ausnahmezustand“. Meine Stadt der Friedlichen Revolution! Am 9. Oktober 2014, 25 Jahre nach dem „Tag der Entscheidung“ 1989, waren beinahe 200.000 Personen friedlich und fröhlich zum „Lichtfest“ um den Ring gezogen...

Erste Veranstaltung am 20. Januar, dem Vorabend der Hass- und Gewaltausbrüche auf den Straßen. Mit großer Medienaufmerksamkeit war auf dieses Offene Diskussionsforum hingewiesen worden. Rund 150 Personen erschienen, die Aula war auch bis auf den allerletzten Stehplatz



gefüllt. Den Wachdienst hatten wir verstärkt, vor dem Haus Polizei, in der Veranstaltung der Bürgerpolizist. Stephan Bickhardt, Vorstand Archiv Bürgerbewegung Leipzig, und ich moderierten. Das Veranstaltungsformat: Arena-Bestuhlung, im Zentrum vier freie Stühle, auf denen Platz nehmen konnte, wer ein Statement vortragen wollte, in Rede und Gegenrede, abwechselnd. Insgesamt 28 Personen kamen zu Wort, etliche standen noch an, aber wir hatten gut anderthalb Stunden vorgegeben, drei Minuten Redezeit für jede und jeden, Kameras nur zu Beginn und am Ende. Die Themen der Statements wurden auf Pinnwänden festgehalten. Was kam zum Vorschein? O-Töne: „Das Geld regiert uns“, Verwaltungsentscheidungen (z.B. die Einrichtung eines Asylbewerberheims) werden „am Bürger vorbei“ getroffen, „Ich sage meinen Kindern immer: Wechselt die Straßenseite, wenn ihr einen türkisch-muslimisch aussehenden Mann sieht – der könnte sich in die Luft sprengen“, Zorn auf die „Demagogie der Medien“, „Politik hat abgehoben“ usw. Die harten und kruden Positionen von Pegida/Legida kamen eher nicht zur Sprache. Hingegen machte sich aufgeregter Bürgerfrust Luft, oft ausgelöst durch schlechte Erfahrungen im persönlichen Umfeld. Aber auch erfrischende Gegenstimmen kamen vor, etwa die einer jungen Frau: „Kein Moslem heißt das gut, was IS macht.“ Sie erntete Beifall, aber auch Pfiffe und „Raus!“-Rufe.

Es ist Aufgabe der Politikwissenschaft, Ursachen, Ausfächerungen und Zusammenhänge all dieser Positionen festzustellen. Auf den Straßen und Plakaten artikulieren sie sich noch viel radikaler: „Islam = Karzinom“, „Der Koran ist für mich das Gleiche wie ‚Mein Kampf‘“, „Die nehmen uns die Arbeitsplätze weg – und die Frauen“, „Schmarotzer“, „Volksschädlinge“. Es ist einzuschätzen: Pegida/Legida will einen anderen Staat, und sie legen fest, wer dazugehört. Deutsch-national soll er sein. Ungeheuerlich, dass sie unsere Parole des Herbstes '89 okkupieren: „Wir sind das Volk!“ Zu spüren ist auch: Viele fühlen sich fremd in unserer Demokratie, vom Westen besiegt, zu kurz gekommen.

In der Nachbereitung entschieden sich die Veranstalter für ein zweites Forum am 3. Februar mit derselben Dramaturgie. Zur verbindlicheren Begrenzung der Redezeit war eine große Sanduhr besorgt worden, die die Vortragenden selbst in Betrieb zu setzen hatten. „Gewalt“ war das Eingangsthema. Eine Stimme: „Ich habe 1989

auf den Straßen nicht solche Angst gehabt wie heute.“ Diesmal wurde nach meinem Eindruck politischer und dialogischer argumentiert: „Wer hat die Kriege inszeniert, die uns jetzt die Flüchtlinge bescheren?“ „Nach welchen Prinzipien erfolgt die Flüchtlingsaufnahme?“ Direkte Demo-



Gut besucht: das erste Offene Diskussionsforum der VHS Leipzig am 20. Januar

kratie – „interessant oder nicht?“ Die Frauenfeindlichkeit im Islam. „Informiert euch über das Freihandelsabkommen!“ „Legida ist am Ende, aber der Frust wird bleiben.“ Applaus mal für diese, mal für jenen. Ein O-Ton auch: „Gut, dass es Leute gibt, die sich Gedanken machen und demonstrieren.“ Ein paar wenige Politiker waren anwesend aus dem Stadtrat und dem Sächsischen Landtag; zwei von den „Linken“ meldeten sich zu Wort. Schlussrunde: Wie machen wir weiter? Unterschiedliche „Formate“ wurden aus dem Plenum vorgeschlagen: große Bürgerforen wie 1989 ohne und, im Gegensatz dazu, mit Politikern, mehr Streitgespräche, kleinere Diskussionsrunden, thematisch arbeiten.

AUSBLICK

Wie wir weitermachen, fragten wir uns nach dem Ende auch als Veranstalter in meinem Büro. Die VHS startete am 17. Februar einen „Politischen Dienstagstreff spezial“, der sich in seminaristischer Form einmal monatlich Themen zuwendet, die in den Foren zur Sprache gekommen waren: Medien, Deutschland als Einwanderungsland, Antisemitismus, Israel, Islamismus. Es steht parallel, als Ergänzung dazu, die Überlegung im Raum, die Dynamik der Bürgerforen aufzugreifen und fortzuführen, jedoch auch mit thematischer Orientierung: Asyl in Leipzig, Demonstrationsrecht und Gewalt zum Beispiel. Wir suchen noch nach dem „passenden“ Format dafür. Vielleicht gibt es Ideen dafür unter den Kolleginnen und Kollegen im Verband. Die wären willkommen.

VHS-Logo wird plastisch

Eine Kunstaktion der VHS Havelland



Weithin sichtbar auf dem Falkenseer VHS-Gebäude ist das neue plastische und bewegliche Logo-Objekt auf der Dachterrasse.

Von Frank Dittmer, Falkensee

Schon Anfang letzten Jahres hat die VHS Havelland die bundesweit entwickelte Volkshochschul-Bildmarke in ihren Drucksachen, auf der Webseite und im übrigen Corporate Design übernommen – etwa auf Schildern oder in Werbeanzeigen. Doch die kreativen Grenzen des Logo-Einsatzes sind damit noch keineswegs ausgereizt. Das zeigt die aktuelle Aktion der Havelländer auf der Dachterrasse ihrer Falkenseer Lehrstätte.

Die Idee, interessante Objekte oben auf dem Gebäude zu präsentieren, kam der Künstlerin und Kursleiterin Conny Röth und der VHS-Leitung bei einer Ausstellungseröffnung von Pappmaschee-Gartenplastiken, die in mehreren VHS-Kunstkursen entstanden waren. Weil diese Werke aber technisch nicht so einfach über die Balkonbrüstung „grüßen“ konnten, wurde bald der Gedanke für ein anderes „Ensemble“ aus bunten Kugeln geboren, das sich dreidimensional dem neuen VHS-Logo annähern könnte.



ÜBER DEN AUTOR:

Dr. Frank Dittmer ist Leiter der brandenburgischen VHS Havelland.

Ein Hingucker entsteht

In einigen Versuchsreihen knobelte Kunst-Fachbereichsleiterin Astrid von Bresinski nun mit

der Kursleiterin zunächst an der geeigneten Aufstellungstechnik für die Objekte. Verschieden große Bälle aus Pappmaschee sollten in einer beweglichen Gesamtkonstruktion das plastische Pendant zu den Logo-Farbflächen bilden und auf der Dachterrasse den besonderen „Hingucker“ bieten. Dafür schweißte ein Schlosser lange, bewegliche Stahleisen zusammen, um die bunten Logo-Bälle am Ende in einen räumlichen Zusammenhang bringen zu können.

Unter dem schönen Motto „Auf'm Dach geht's rund“ wuchs sich der weitere Produktionsweg zu einer VHS-Gemeinschaftsaktion aus. Die Volkshochschule bot einen kostenlosen Sommerferienkurs an, in dem Kursleiter und Teilnehmer jeweils „ihren“ Logo-Ball formen, bearbeiten und farblich gestalten konnten. In großer Hitze trotzte eine aktive „Kerngruppe“ im Open-Air-Workshop



Fünf Frauen mit Bällen: Die 3D-Logo-Objekte nehmen im Sommerworkshop Gestalt an.

allen Umwelt- und Materialbedingungen, setzte sich über Naturgesetze hinweg, als die Trägerballons je nach Temperatur ständig ihre Größe veränderten, verschmerzte auch, dass sich die ersten entstandenen Exemplare mit Wasser voll-

sogen und verformten, ein Ball sogar eine Flugstrecke bis auf die nahe gelegenen Bahngleise zurücklegte.

Vom Logo zum Kunstobjekt

Anfang September 2014 konnte die Installation dann im Kreis einer Dozenten-Konferenz offiziell eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben werden. Voran gegangen war noch die buntblühende Bepflanzung der Betonringe, die gleichzeitig zur Stabilisierung und Verschönerung der Befestigungsstruktur dienen. Nun sind auf der Dachterrasse zugleich ein bewegtes Kunstobjekt und ein kleiner Garten für entspannte Momente zwischen den Unterrichtsstunden entstanden.

Sanft schwingen seitdem die verschiedenfarbigen, mit phosphoreszierender Farbe dekorierten, teils nachts leuchtenden Logo-Bälle über der VHS im Wind und erregen Aufmerksamkeit von Teilnehmern und Passanten. Selbst Fahrgäste der Regionalbahn werden nun auf die bunt bekrönte VHS aufmerksam. Das VHS-Logo ist plastisch geworden – und zeigt weithin: In diesem Haus wird Kreativität groß geschrieben. Bei der Einweihungsfeier ging es denn auch gleich kreativ weiter: Ein Name für das Kunstwerk wurde gesucht. Erster pointierter Vorschlag: „Ge-Balltes Wissen“...




9. Juni
2016

10. Juni
2016

**Der 14. Deutsche Volkshochschultag:
wieder im bcc
Berlin Congress Center**

Gesund bleiben!

Betriebliche Gesundheitsförderung und betriebliches Gesundheitsmanagement – ein Aufgabenfeld der VHS



Von Anette Borkel, Hamburg, Brigitte von Dungen, Leinfelden-Echterdingen, und Eva Kracke, Mainz

Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) ist ein wichtiges Zukunftsthema, für das Volkshochschulen mit ihrer flächendeckenden Präsenz, ihrer Zuverlässigkeit und ihrer Kompetenz ideale Partner sind. Seit einiger Zeit wächst das Interesse an Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung. Verantwortlich hierfür sind steigende Zahlen im Bereich der psychischen Erkrankungen aufgrund von Arbeitsbelastungen und gesellschaftliche Entwicklungen wie der demografische Wandel.

Zunehmend wird nicht nur in großen Unternehmen, sondern auch in öffentlichen Einrichtungen und mittelständischen Betrieben Gesundheitsmanagement eingeführt. Unterstützt werden die Betriebe von Kranken- und Unfallkassen, die durch ihren Präventionsauftrag gesetzlich dazu verpflichtet sind.

Für Volkshochschulen erschließen sich angesichts dieser Entwicklungen neue Aufgabenfelder. Beispiele aus verschiedenen Regionen in Deutschland zeigen, dass Volkshochschulen wichtige Partner von Kommunen sowie von kleinen und mittelständischen Unternehmen sein können. Der Schwerpunkt der Angebote liegt bislang im Bereich BGF. Durchgeführt werden Maßnahmen der Verhaltens- und Verhältnisprävention. Zur Verhaltensprävention zählen alle Angebote, die der Einübung von gesundheitsgerechtem Verhalten dienen, etwa Gesundheitskurse in der Mittagspause oder Kurse in den Bereichen Bewegung, Ernährung und Entspannung. Sie richten sich direkt an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Angebote der Verhältnisprävention haben

zum Ziel, die Arbeitsbedingungen dahingehend zu verändern, dass körperliche und psychische Belastungen reduziert werden. Ein Beispiel hierfür sind Führungskräftebildungen, die dem Erhalt von Gesundheit und Arbeitszufriedenheit der Belegschaft dienen.

Vom BGF zum BGM

Deutlich weiter reicht der Ansatz des Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM). Er wird oftmals mit betrieblicher Gesundheitsförderung gleichgesetzt. Richtig ist, dass BGM neben der Gesundheitsförderung und dem Arbeitsschutz



Vor den Lösungsvorschlägen steht die Datenerhebung und -auswertung: ein aufwändiges, aber lohnendes Unterfangen

auch eine Verbesserung der Führungskultur, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie einer altersgerechten Arbeitsplatzgestaltung umfasst. In einem modernen Ansatz des BGM werden mit Hilfe von Managementinstrumenten nachhaltige Prozesse und Strukturen zur Förderung von Gesundheit im Betrieb entwickelt und implementiert.

Zukunftsfähige Betriebliche Gesundheitsförderung braucht ein professionelles Gesundheitskonzept, das mehr bietet als einzelne Maßnahmen wie Bewegungs- oder Entspannungskurse. Der Volkshochschulverband Baden-Württem-

ÜBER DIE AUTORINNEN:

Anette Borkel (o.), Brigitte von Dungen und Eva Kracke (u.) sind die für Gesundheitsbildung verantwortlichen Referentinnen in den jeweiligen VHS-Landesverbänden Hamburg, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz.

berg hat hier frühzeitig ein innovatives Konzept vorgelegt und seine Mitglieder differenziert informiert. Die Volkshochschulen können „ProSalutO“ für die Akquise neuer Zielgruppen oder für den Arbeitsplatz VHS nutzen.

ProSalutO

ProSalutO steht für Prozessorientierung und Salutogenese in der Organisation. Ziel von ProSalutO ist es, eine Struktur für BGM in der Organisation zu implementieren und damit Gesundheitsförderung im Betrieb nachhaltig zu gestalten. Dazu wurden nachfrageorientierte Angebote für Verwaltungen, Non-Profit-Einrichtungen und Unternehmen entwickelt und in

einer Handreichung dokumentiert sowie Prozessbegleitungen in zweijährigen Weiterbildungen geschult. Gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation konzipierte der Verband einen Fragebogen, der als Onlinetool genutzt werden kann. Aktuell werden in Kooperation mit dem DGB-Landesbezirk Baden-Württemberg Personalräte zu nachhaltigem Gesundheitsmanagement geschult.



Im Jahr 2012 wurde „ProSalutO“ mit dem 3. Platz beim Großen Präventionspreis der Stiftung für gesundheitliche Prävention Baden-Württemberg ausgezeichnet; auf Platz 1 war eine Einrichtung für Kinder und Jugendliche, die nach dem ProSalutO-Konzept beraten wurde.

Um potenzielle Kunden in der Region kompetent anzusprechen, ist es wichtig, grundsätzlich zwischen Gesundheitsmanagement und einzelnen Maßnahmen der Gesundheitsförderung zu unterscheiden. Volkshochschulen müssen ihre Kapazitäten und Kompetenzen in Bezug auf Angebote für Betriebe realistisch einschätzen und sich gegebenenfalls Kooperationspartner suchen.

Vertiefenden Informationen für Volkshochschulen zur Planung und Umsetzung von BGM als Produkt und als Prozess für die eigene Institution liefert der Leitfaden des Verbandes der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz, „Betriebliches Gesundheitsmanagement und betriebliche Gesundheitsförderung an und in der Volkshochschule“.

WEB-TIPPS

Weitere Informationen gibt es online unter www.prosaluto.de. Der Leitfaden „Betriebliches Gesundheitsmanagement und betriebliche Gesundheitsförderung an und in der Volkshochschule“ kann im internen Bereich von www.dvv-vhs.de heruntergeladen werden, zu dem fest angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Volkshochschulen und VHS-Verbänden nach einer Online-Registrierung auf der Webseite Zugang erhalten.



Geballte Information: der Leitfaden „Betriebliches Gesundheitsmanagement und betriebliche Gesundheitsförderung an und in der Volkshochschule“

GESUNDHEITSMANAGEMENT AN DER HAMBURGER VOLKSHOCHSCHULE

Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, die das Gefühl haben, mit dem zunehmenden Arbeitsdruck nur noch schwer klar zu kommen, Mitarbeiter mit chronischen Erkrankungen und eine gemeinsam älter werdende Belegschaft führten im Mai 2012 zur Gründung einer „AG Gesundheit“. Nachdem die AG bestehende Maßnahmen und viele Ideen von den eigenen Kollegen oder aus anderen Betrieben gesammelt hatte, wurde schnell klar, dass wir uns nicht auf einzelne Maßnahmen beschränken, sondern ein System des BGM in der VHS verankern wollten. Alle Mitarbeiter wurden daraufhin online befragt.

Bei der Auswertung wurde deutlich, in welchen Einheiten etwa Arbeitsfülle, Führung, ein hohes Maß an Fehlzeiten oder unklare Aufgabenzuschnitte zu besonderen Belastungen führen. Diese Themen werden in anschließenden Teamworkshops weiter bearbeitet, um daraus Maßnahmen abzuleiten.

In drei Jahren soll die Befragung wiederholt werden, um die Wirksamkeit des Prozesses zu prüfen.

Ja, aber...

Digitales Lernen – eine Bereicherung für VHS-Kurse?



ÜBER DEN AUTOR:

Dr. Lutz Goertz ist Abteilungsleiter Bildungsforschung beim MMB-Institut für Medien- und Kompetenzforschung in Essen.

Von Lutz Goertz, Essen

In den Volkshochschulen wächst das Interesse, neben den traditionellen Lernformen auch Formen des digitalen Lernens einzusetzen. Dieser Beitrag zeigt Möglichkeiten und Chancen, wie sich E-Learning in der Erwachsenenbildung einsetzen lässt, weist aber auch auf die Grenzen des digitalen Lernens hin.

Bewährte digitale Lernformen

Schon seit rund 15 Jahren werden in der Erwachsenenbildung Formen des Lernens mit Unterstützung durch den Computer eingesetzt. Bewährt haben sich dabei folgende Formen:

- Das WBT (Web-Based Training) ist ein E-Learning-Kurs zum Selbstlernen, der online zur Verfügung gestellt wird. Beispiel hierfür ist ein Kurs zum Zehn-Finger-Schreiben (<http://www.tipp10.com/de/download/>). Web-based-Trainings lassen sich auch in den Präsenzunterricht integrieren. In diesem Fall spricht man vom „Blended Learning“. Trainer und Dozenten können dadurch einen Teil ihres Präsenzunterrichts ins Selbststudium verlagern.
- Manche Lernangebote integrieren auch Formen des gemeinschaftlichen Lernens mithilfe von „Social Media“, also Foren (Communities of Practice), Weblogs und Chatrooms (mehr dazu siehe Infokasten).
- Für ein Selbststudium außerhalb von Kursangeboten („Learning on demand“) haben sich in letzter Zeit vielfältige „Erklärvideos“ bewährt, also kurze Filme, die einen Sachverhalt oder einen Prozess erläutern.

Ist die Distanz zwischen Lernern und Dozenten sehr groß (z.B. bei der VHS in einem Landkreis), lassen sich auch so genannte „Virtuelle Klassenräume“ (siehe Bild) ein-

setzen. Diese Software ermöglicht die Kommunikation über Videokamera, Mikrofon und Chat-Kanal. Sie lässt sich für Vorträge („Webinare“), aber auch zur Gruppenarbeit verwenden.

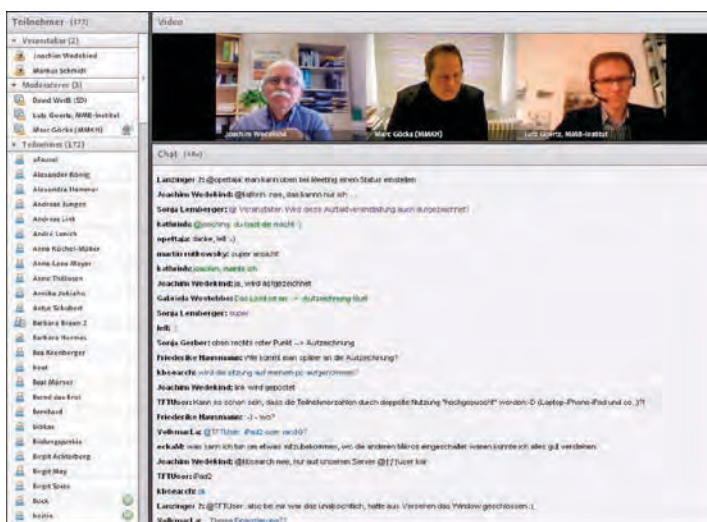
Wie die Ergebnisse der Expertenbefragung „MMB-Learning Delphi 2014“ zeigen, werden diese digitalen Lernformen auch in Zukunft eine wichtige Rolle im E-Learning spielen. (siehe Diagramm Nebenseite)

Eignung für viele Zielgruppen

Welche E-Learning-Formen man als Dozent auswählt, ist abhängig von der Zielgruppe, die man unterrichtet. Hierbei kann man sich daran orientieren, inwieweit die Lerner bereits Erfahrungen mit dem Selbstlernen haben und wie gut sie sich mit IT-Anwendungen auskennen. Ist beides eher nicht gegeben, sollte der Anteil digitaler Lernmedien möglichst gering ausfallen und eine intensive Betreuung der Lerner vorgesehen werden. Wer gewohnt ist, selbstständig zu lernen (z.B. durch ein Studium), kommt gut mit WBTs und „Learning on demand“ klar.

Vorteile für Lerner und Lernanbieter

Lerner schätzen an E-Learning die Möglichkeit zu lernen, wann und wo sie wollen. Durch die Erweiterung von WBTs und Blended Learning



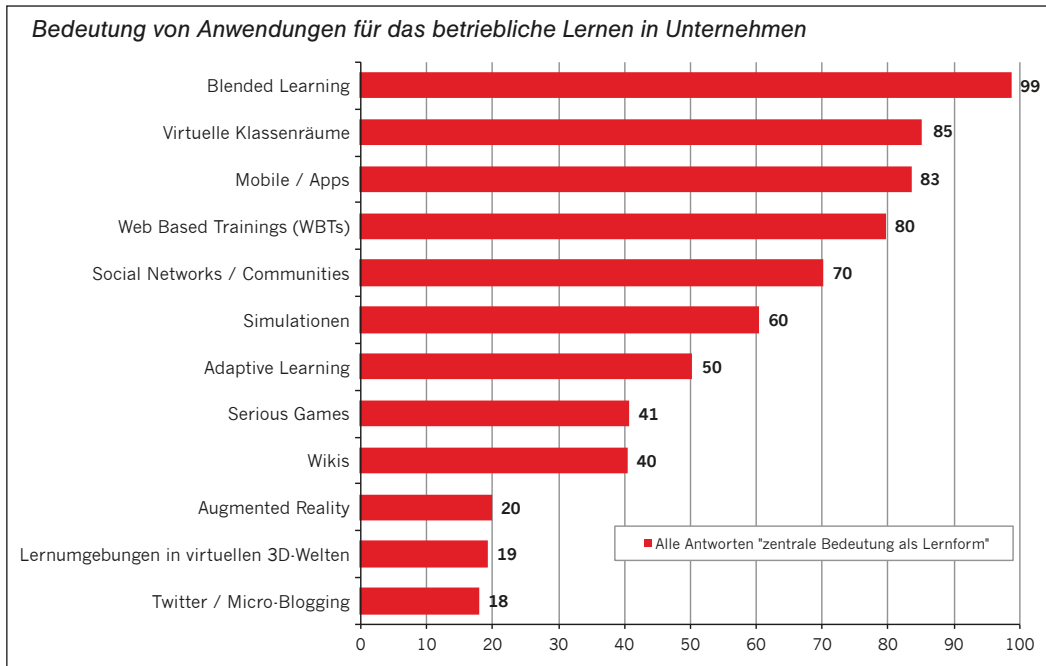


als „Mobile Learning“ können sie ihre Lernlektionen auch auf dem Weg zur Arbeit oder während anderer Wartezeiten absolvieren.

Für den Anbieter von digitalen Lerninhalten ergeben sich – nach entsprechenden Anlaufkosten – häufig Kostenvorteile, ohne dass die Betreuung darunter leidet. Im Gegenteil: Trainer können

muss man umso mehr auf Copyrights für Textquellen, Bildrechte und Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen achten. Durch die Registrierung von Benutzern spielt auch der Datenschutz eine wichtige Rolle.

Für die Lerner bedeutet das Lernen immer und überall auch, dass sich Beruf, privates Lernen



Die Interviewten mussten die Frage beantworten: Was schätzen Sie – werden die folgenden Anwendungen in den kommenden drei Jahren eine zentrale Bedeutung oder eine geringe Bedeutung als Lernform für das betriebliche Lernen in Unternehmen haben?

N=60-73 | Angaben in %

© MMB-Institut 2014

auch zwischen den Präsenzsitzungen den Kontakt mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über verschiedene Kanäle halten. Durch die Verwendung eines Lernmanagement-Systems ist auch die Teilnehmer-Verwaltung einfacher.

Digitales Lernen verändert Lernprozess

Dort wo verstärkt digitales Lernen eingeführt wird, ändert sich vieles für den Dozenten. Durch die ständige Kommunikation und die individuelle Betreuung wird der Kursleiter zum Trainer und Coach. Seine didaktischen Konzepte passen sich an diese neue Rolle an, höhere Anforderungen an die Medienkompetenz kommen hinzu.

Grenzen des E-Learnings und mögliche Probleme

Für Dozenten und Kursleiter wird durch den Computereinsatz das Erstellen von Lernmaterial leichter, doch dies ist auch mit rechtlichen Problemen verbunden. Wenn Lerninhalte in einem Lern-Management-System angeboten werden,

und sonstiges Privatleben stärker miteinander vermischen. Selbstdisziplin und Zeitmanagement beim Lernen werden wichtiger.

Trotz aller Vorteile ist aber nicht damit zu rechnen, dass digitales Lernen irgendwann das Präsenzlernen ablösen wird. Schon der Erfolg des Blended Learnings unterstreicht, wie wichtig beim Lernen der persönliche Kontakt zu Dozenten und anderen Lernern ist. Zukunftsprognose: Ja, die „digitale Durchdringung“ kommt. Aber sie wird eher schleichend erfolgen, indem verschiedene digitale Lernformen allmählich in die Präsenzkurse aufgenommen werden.

INFO

Weitergehende Informationen über Formen des digitalen Lernens und Prognosen zur weiteren Entwicklung bieten die folgenden Veröffentlichungen des MMB-Instituts:

http://www.mmb-institut.de/download/fachbeitraege/wirtschaft+weiterbildung_5-2013_Lernorganisation_Skillsoft_Sonderveroeffentlichung.pdf

<http://www.mmb-institut.de/mmb-monitor/aktuell.html>

Goertz, Lutz (2013): Videoeinsatz in der Erwachsenenbildung – wie YouTube-Videos Ihnen helfen können. In: Handbuch der Aus- und Weiterbildung 245. Erg.-Lfg., November 2013.

Hörpfade

Immer mehr Audioguides bayerischer Kommunen mit Hilfe auch der Volkshochschulen



ÜBER DEN AUTOR:

Markus Bassenhorst ist Fachreferent für Kultur und Gesellschaft im Bayerischen Volkshochschulverband und leitet das Projekt „Hörpfade“ seit 2010.

Von Markus Bassenhorst, München

Der Bayerische Volkshochschulverband (bv) realisiert seit 2011 gemeinsam mit der Stiftung Zuhören und dem Bayerischen Rundfunk das Projekt Hörpfade. Hier wird Menschen unabhängig von Herkunft und Alter der kreative und mediale Umgang mit regionaler Kunst, Kultur und Geschichte vermittelt. In VHS-Kursen produzieren sie ganz persönliche Audioguides zu ihrer Region. Sie verfassen Texte, führen Interviews, inszenieren Hörspielszenen und nehmen Reportagen auf. Sie sprechen und schneiden ihre Beiträge und publizieren diese auf der klingenden Landkarte der Volkshochschulen. Im Dezember 2014 erhielt das Projekt den „Innovationspreis für Erwachsenenbildung“ des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE).

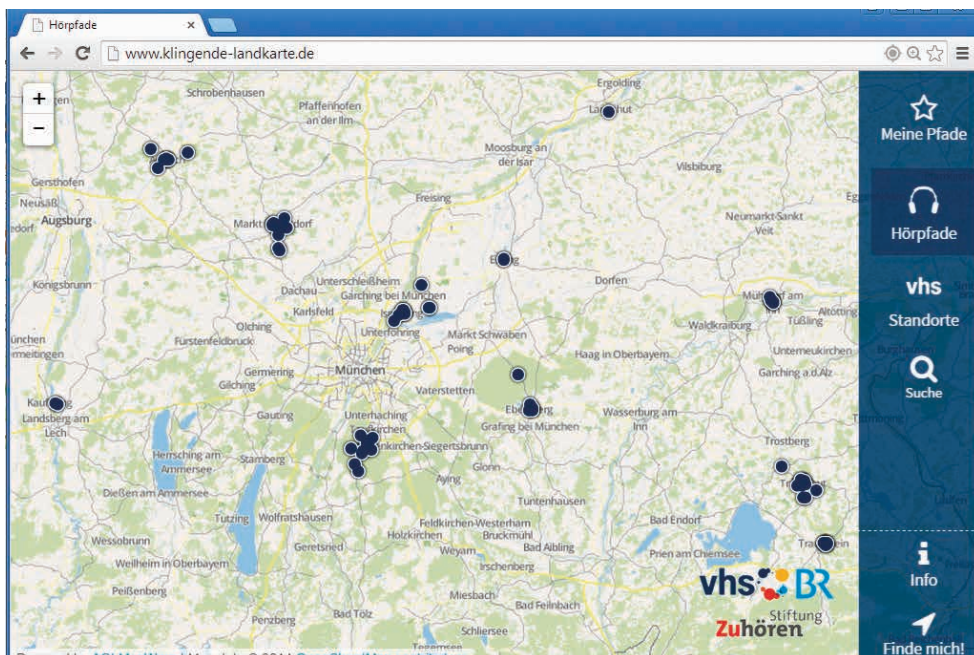
pfad in der bayerischen Gemeinde Oberhaching präsentiert wurde, versammelten sich über 100 Einwohnerinnen und Einwohner in ihrer Gemeindebibliothek, um zuzuhören: Unterstützt von örtlichen Vereinen und Initiativen produzierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwölf liebevoll und facettenreich gestaltete Hörbeiträge über Geschichte, Orte, Gebäude und Naturdenkmäler der Region.

Dutzende Orte schon vertont

Seitdem erkunden nicht nur Touristen auf ihrem Rundgang durch die Gemeinde die offensichtlichen und versteckten Sehenswürdigkeiten. Auch die Einheimischen selbst lauschen den persönlichen Geschichten, die ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger vertont haben. In den folgenden Semestern wurde weiter produziert und auch ein eigener Hörpfade-Stammtisch gegründet. Dieses aus Fördermitteln des bv finanzierte Pilotprojekt war Vorbild für 40 weitere Volkshochschulen in Bayern, die aktiv mit der Umsetzung eigener Hörpfade befasst sind. 20 weitere haben angekündigt, in Kürze eigene Hörpfade für ihre Region zu erstellen.

Damit dies gelingen kann, werden Kursleiterinnen und Kursleiter interessierter Volkshochschulen in einer viertägigen Fortbildung des bv von medienpädagogischen Fachkräften des Bayerischen Rundfunks geschult: Sie lernen, wie man Themen recherchiert, welche akustischen Gestaltungsmittel es gibt, um Fakten informativ, unterhaltsam und spannend zu vermitteln, und wie man dazu textet. Sie erlernen den Umgang mit dem Mikrofon, üben das Sprechen

von Texten und das Schneiden von Audios am Notebook mit einer kostenlosen Software. Ihr neu erworbenes Wissen geben sie anschließend an ihre Kursteilnehmerinnen und Kursteil-



Auf klingende-landkarte.de haben bisher 15 Volkshochschulen über 100 Audiofiles eingestellt.

Was ist das Besondere an meiner Region? Was zeichnet den Ort aus, in dem ich lebe? Welche Geschichten verbergen sich an vielleicht unscheinbaren Orten? Als 2011 der erste Hör-

nehmer weiter. Im Verlauf des Kurses können sie unterstützend Medien-Coaches anfordern, die durch die Stiftung Zuhören vermittelt werden. Diese helfen, eine passende Gestaltungsform



Dr. Olaf Kutzmutz, Mitglied der Jury des DIE-Innovationspreises, bringt es auf den Punkt: „Wo sonst nur Wege waren, sind jetzt Hörpfade.“ Diese Illustration unterstreicht dies eindrucksvoll.

für die Beiträge zu finden. Sie geben Tipps für das Abfassen der Skripte und unterstützen beim Audioschnitt.

Vor Ort ergeben sich vielfältige Kooperationen, beispielsweise mit Heimatverbänden, Museen oder Vereinen. Hier liegt sicher ein wichtiger Faktor für das Gelingen der Hörpfade-Projekte.

eigeninitiatives Lernen, etwa bei Recherchen in Archiven zu den gewählten Themen, mit experimentellem Erlernen der technischen Umsetzungsmöglichkeiten sowie mit künstlerisch-kreativer Gestaltung der Hörbeiträge. Anerkennung erhalten die Mitwirkenden bei der öffentlichkeitswirksamen Präsentation ihrer Ergebnisse. So präsentieren die Volkshochschulen am Ende des Kurses die entstandenen Audios in der Regel mit einer feierlichen Veranstaltung der Öffentlichkeit.

Hörpfade 2.0

Im Netz wächst unter www.klingende-landkarte.de eine Datenbank, auf der alle gelungenen Audios abrufbar sind. Seit März erlaubt zudem eine Applikation für Smartphones (iOS und Android) das Anhören vor Ort, etwa im Rahmen einer Wanderung entlang des Hörpfades. Der bvv hat hier eine zukunfts- und leistungsfähige Plattform zur Publikation von Hörbeiträgen entwickeln lassen, die vielseitig in VHS-Projekten, auch über Bayern hinaus, einsetzbar ist – sei es beispielsweise in Kursen zur Regionalgeschichte, zu Kunst im öffentlichen Raum, zur Architektur eines Ortes, oder bei der Erstellung von Audioguides aus dem Blickwinkel zugewanderter Menschen auf ihre „neue Heimat“. In Traunreut sind bereits mehrere Pfade zu hören, etwa zu Persönlichkeiten und zur

WENIGE VORGABEN

Wer Hörpfade erstellt, bestimmt die Inhalte selbst. So entstand in Ebersberg das Porträt eines beliebten Kiosks, in Aichach forschte ein Teilnehmer über die Biografie einer Wirtshausesitzerin aus dem 19. Jahrhundert und in Sauerlach machten Jugendliche einen akustischen Streifzug durch die örtliche Musikschule. Die Hörpfade können mündlich überliefertes Wissen festhalten und kleine Denkmäler für Lieblingsorte setzen.



Foto: Marcus Gloger, DIE

Verleihung des DIE-Innovationspreises an das Projekt Hörpfade: Isabella Schmid vom Bayerischen Rundfunk, Birgit Echlter und Judith Schönicke von der Stiftung Zuhören, Markus Bassenhorst und Cornelius Schlehlein vom bvv (v. lks.)

Es gilt, Menschen zusammenzubringen, die ihre Geschichten einbringen und diese akustisch umsetzen. Hier ergeben sich mancherorts generationenübergreifende Arbeitsgruppen aus so genannten Wissensträgern und Umsetzern. Aus pädagogischer Sicht verknüpft das Projekt

Geschichte der Stadt, aber auch ein informativer Radwanderweg durch die Gemeinde wurde erstellt. Ihren Platz finden Hörbeiträge auf der klingenden Landkarte, wenn sie technisch sauber, journalistisch gut recherchiert und kreativ gestaltet sind.

Weltreisen durchs Wohnzimmer

Kulturelle und sprachliche Bildung an Volkshochschulen hautnah



ÜBER DIE AUTORIN:

Catrin Geldmacher ist freiberufliche VHS-Kursleiterin und Erfinderin der Wohnzimmerreisen.

Von Catrin Geldmacher,
Rheda-Wiedenbrück

Seit 2011 bieten Volkshochschulen „Weltreisen durchs Wohnzimmer“ an. Jahr für Jahr mehr, die ihr Einzugsgebiet mit dieser „Friedensbewegung im Wohnzimmer“ bereichern. Ganz konkret wurden bis März 2015 inzwischen schon 140 Wohnzimmer geöffnet.

Und das geht ganz einfach: Menschen, die nicht in Deutschland geboren sind, öffnen für zwei Stunden ihr Wohnzimmer und erzählen von ihrer

anmeldungen entgegennehmen und los geht es. Wichtig: Jede und jeder Reisende bekommt zu Beginn der ersten Reise einen Reisepass, in dem er Länderstempel sammeln kann.

Online buchen, lokal reisen

Da nicht jeder Reisewillige nur innerhalb seiner Stadtgrenzen bleibt, gibt es die Homepage www.weltreisedurch.de mit dem direkten Link zu der VHS, die die passende Reise im Angebot hat, was Termin und Reiseziel angeht. Die Volkshochschulen Kleve, Ravensberg, Gütersloh, Dül-

men-Haltern am See-Havixbeck, Hamm, Essen und Bochum sind inzwischen schon „Wohnzimmerreiseanbieter“. Die Volkshochschulen Siebengebirge, Lippe-West, und Gundelfingen an der Donau planen ebenfalls, bei sich den Run auf die Wohnzimmer zu eröffnen. Meistens interessiert sich auch die Lokalpresse für das neue Angebot im VHS-Programm und fragt, ob sie bei einem der ersten Wohnzimmerbesuche dabei sein darf. Oft sind die Reisen ab dem Tag der Berichterstattung über das



Familie, von Festen, Sitten und Gebräuchen, von dem, was die größten Unterschiede ausmacht zwischen ihrem alten Leben und ihrem neuen Leben. Bei diesen etwas unkonventionellen Wohnzimmerreisen, geht es um die menschliche Begegnung, um das, was man nicht googlen, sondern nur fühlen kann.

„Reisen ohne Impfung, selbst bei Flugangst und auch in politisch unsichere Gebiete“, schnell ausgebucht und es entstehen Wartelisten. Der übliche Preis für eine Reise ist 10 Euro. In Hamm bucht man ein Paket mit vier Reisen pro Semester. Dort gibt es auch für die

»Ich melde mich ab und zu mit meiner Tochter zu Wohnzimmerreisen an. Meine Tochter studiert und so freuen wir uns immer, uns wiederzusehen und gemeinsam so unkompliziert neue Menschen und Länder kennenzulernen.«

Angelika

»Bevor ich gefragt wurde, ob ich Lust hätte, für zwei Stunden mein Wohnzimmer zu öffnen und von Mosambik zu erzählen, wusste ich gar nicht, dass es Menschen gibt, die sich für mich interessieren. Ich dachte, es wäre allen egal, ob es mich gibt oder nicht.«

Gilda

Was ist nun für Volkshochschulen zu tun, um Wohnzimmerreisen in der eigenen VHS durchzuführen? Auch das ist mit wenig Aufwand verbunden: Menschen suchen, die in ihrem eigenen Wohnzimmer von ihrer alten Heimat berichten möchten, die Reisettermine ins eigene VHS-Programm aufnehmen, Reise-

Pakete schon Wartelisten.

VHS als ideale Partner

Offenheit und Gestaltung von Vielfalt sind Prinzipien der Volkshochschulorganisation. In den Bereichen kultureller Bildung, politischer Bildung



und Sprachen schaffen sie mit ihren Angeboten Raum für Auseinandersetzung und Verständigung und regen zur Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben an.



»Da ich Quechua bin und sehr stolz auf meine peruanische Herkunft, habe ich dem Tag, an dem die Reisenden sich angekündigt hatten, sehr entgegengefeuert. Ich habe für sie gesungen und getanzt. Das gehört zu mir dazu und hat den Reisenden gefallen. Das tat mir und meiner Seele gut.«

Margarita

Die Weltreise durchs Wohnzimmer passt somit ideal zu den Dingen, die sie ohnehin schon tun. Nur wird bei den Wohnzimmerreisen kein geheizter und vom Hausmeister geöffneter Seminarraum zur Verfügung gestellt; vielmehr ist eben das private Wohnzimmer des Reiseleiters dann die Dependence der Volkshochschule.

»Das Angebot, meine Sicht auf Ruanda darzustellen, habe ich gerne angenommen. Da meine Frau aus der Ukraine kommt, hatten wir sogar an zwei Terminen zwei unterschiedliche Reisegruppen in unserem Wohnzimmer. Für uns war das wertschätzend und interessant.«

Phocas



HINTERGRUND

Vor der Erfindung der Wohnzimmerreisen stand das Aha-Erlebnis: als Leiterin von Alphabetisierungskursen in der VHS Reckenberg-Ems in Rheda-Wiedenbrück und einer eher zufälligen Begegnung im Wohnzimmer der irakischen Schüler. Die Erzählungen der irakischen Familie, das gemeinsame Essen von Fladenbrot, Reis und Hähnchen ohne Besteck und das gemeinsame Anschauen des Hochzeitsfilms der irakischen Schüler berührten so sehr, dass die Idee entstand, Räume zu schaffen, um mehr miteinander statt nur übereinander zu sprechen. Denn es gibt viele Menschen, die zuhören wollen, und viele, die von sich und ihrer persönlichen Geschichte berichten wollen – in ganz privater Atmosphäre.

»Ich reise gerne in die Wohnzimmer von Ländern, in denen ich ‚in echt‘ noch nicht war. Vorher mache ich mich immer etwas im Länderlexikon über das Reiseland schlau und nachher erzähle ich meinen Kindern und Enkeln am Telefon von der Reise. Sie sind auch interessiert und freuen sich über meine dadurch neu gewonnene Lebensqualität.«

Magdalena

»Ab und zu nehme ich an Wohnzimmerreisen teil. Immer noch ganz begeistert bin ich von der Chinesin Zhi und ihrer erfrischenden Art, über ihr Land zu berichten, und von der Wohnzimmerreise nach Frankreich. Dominique hatte sogar Reiseunterlagen für jeden Reisenden zusammengestellt und das Wohnzimmer war ein Traum. Zum Abschied haben wir uns alle geküsst – abwechselnd zweimal links und zweimal rechts auf die Wange, wie wir es gerade von Dominique gelernt hatten.«

Elfi

Alleskönner Hasel

Mit der Biosphären-VHS St. Ingbert im Saarland zurück zur Natur



ÜBER DEN AUTOR:

Georg Josef Wilhelm, Jahrgang 1957, ist Forstmann und lebt seinen Traumberuf: als Leitender Forstdirektor bei Landesforsten Rheinland-Pfalz, dazu ehrenamtlich als Erster Beigeordneter im Blieskasteler Stadtwald und auch privat mit seiner Frau und seinen drei erwachsenen Söhnen im Familienwald in Lothringen.

EIN BISSCHEN GESCHICHTE

Nach über zwei Millionen Jahren Menschheitsgeschichte ist es kaum 7.000 Jahre her, seit sich der Mensch in unserem Raum aus seiner Biosphäre entkoppelt hat. Die Umbruchzeit nennt man Jungsteinzeit, den Vorgang Neolithisierung. Geradezu atemberaubend rast diese Entwicklung in den letzten Generationen. Ihren Ursprung hat sie bei uns, in Mittel- und Westeuropa. Mitten in diesem Kulturraum wurde 2009 das Unesco-Biosphärenreservat Bliesgau aus der Taufe gehoben.

Von Georg Josef Wilhelm, Blieskastel

Gibt es Wege zu „Mensch und Biosphäre“, zur Reintegration des Menschen in die Biosphäre, zu einer Reversion seiner Lebensweise? Ein winzig kleines Mosaiksteinchen zur konkreten Annäherung an dieses Thema bot an der Biosphären-Volkshochschule St. Ingbert das Seminar „Vielfachnutzen aus der Hasel“. Mit ein paar Fragen wurden Interessenten zu dieser ganztägigen Veranstaltung angesprochen, nämlich, ob es möglich sei, mit Hilfe der Hasel Hartholz in höchstwertiger Brennholzqualität zu erzeugen, eine jährlich nahezu konstante Brennholzmenge zu nutzen, ohne den Lebensraum ökologisch und ästhetisch wesentlich zu verändern, und dies unter Einsatz von reiner Körperenergie, also völlig ohne Motorsäge.

Tatsächlich fand sich eine sehr interessierte Gruppe in einer breiten Altersmischung von kaum 30 bis über 70 Jahren und mit ganz unterschiedlichen Zugängen zum Thema ein. Neben der Brennholzmaterie, die einige angelockt hatte, gab es da den Pensionär, der beruflich mit Ölherstellung zu tun hatte, eine Grundstücksbesitzerin, die mehr über den sinnvollen Umgang mit ihrer Hasel erfahren wollte, oder auch einen Teilnehmer, der sich mit Permakultur beschäftigt.

Die Power-Nuss

Entsprechend locker, vielseitig und in regem Austausch verlief die theoretische Annäherung an die Hasel mit ihrer Biologie, Ökologie und

ihrem vernetzten Nutzen für Menschen, aber auch für viele andere Lebewesen. In der Tat bieten Haselnüsse in Mittel- und Westeuropa die energiereichste von Natur aus vorkommende Nahrung überhaupt und das schon seit sehr langem: Bald nach dem Ende der letzten Eiszeit lie-



50 Jahre nach Aufgabe der Grünlandwirtschaft hat sich ohne menschliches Zutun ein Stieleichenwald mit Hasel im Unterstand eingestellt.

ferte sie bereits vor 9000 Jahren den jagenden und sammelnden Menschen der Mittelsteinzeit wertvolle Nahrung.

Wann und wie kann man nun Haselnüsse ernten, wie lagert man sie, wie kommt man an die Kerne und vor allem: Was bietet Haselnussöl? Kaum jemand würde vermuten, dass aus einem Kilogramm Haselnüssen über ein halber Liter hervorragenden Öls gepresst werden kann. Grau ist alle Theorie, aber dabei blieb es nicht. Dr. Helmut Wolf, der den Stadtwaldbetrieb der Stadt Blieskastel leitet, führte die Herstellung von Haselnussöl mit einer einfachen Tisch-Ölpressen vor und so konnte man sich ganz unmittelbar von der geschmacklichen Qualität des Naturproduktes überzeugen.

Nicht zu kurz kam natürlich das Thema Haselholz. Dabei durfte es selbstverständlich nicht bei der banalen Brennholzgewinnung bleiben. Vorgestellt wurde die breite Palette der Hasel-



verwendung zur Herstellung von Zaun- und Flechtwerk, von rustikalen Sitzmöbeln, von Einfriedungen und vielem mehr. Dies führte hin zur Frage, auf welche Weise man Haselholz erzeugen und „fast unsichtbar“ nutzen kann, ohne den Lebensraum nennenswert zu verändern.

Der Fachbegriff hierzu lautet in der deutschen Sprache „Stockplenterung“. Diese Wirtschaftsweise war jahrhundertlang vor allem in den Gebirgsgegenden Frankreichs, Italiens und des Balkans weit verbreitet, weil man so die Freilage der Böden in den Steilhängen und die damit einhergehende Gefahr der Bodenerosion vermeiden konnte. Dieses Thema führte hinaus ins Freie, mitten ins Herz der Biosphäre.

Vor der Ernte allerdings stand das Kennenlernen der Hasel mit ihrer Lebensraumeinbindung in der ganzen Vielfalt und Dynamik. Erster Exkursionspunkt war folgerichtig ein steiler Hangzug, dessen Bewirtschaftung als Grünland in der Nachkriegszeit aufgegeben worden war. Heute wächst dort ohne jedes Zutun des Menschen ein Stieleichenwald mit vielen Haselbüschen. Zum Verständnis dieser Entwicklung ist es ent-

scheidend, sich ein wenig mit der spannenden und hochwirksamen Dreiecksbeziehung von Stieleiche, Hasel und Eichelhäher zu beschäftigen. Ansonsten tappt man allzu leicht in die Falle, wertvolle ökologische Abläufe abschätzig als „Verbuschung“ zu betiteln und sie voreilig aktiv zu beenden. Da waren inzwischen über 50 Jahre alte, mächtige Haselbüsche mit bis zu 20 Zentimeter dicken Stämmen im freien Licht und ebenso alte Büsche mit kaum halb so dicken Stämmen unter den Eichenkronen, Haselbüsche, die ein Nassschneefall ausgehebelt hatte und die sich mit Neuaustrieben nun längst wieder regeneriert haben, erste junge Buchen, die zunächst noch kaum in Erscheinung treten, in weiteren 50 oder 150 Jahren aber die ganze Eichen- und Hasel-Herrlichkeit durch Ausdünnung in den Hintergrund drängen werden.

Der zweite Exkursionspunkt war dann der Haselbusch des Seminarleiters bei Blickweiler. Dort wurde die Praxis der Stockplenterung vorgeführt. Diese ist denkbar einfach. Man entnimmt aus den Haselstöcken, die manchmal über 20 Einzelstämme aufweisen, die jeweils stärksten Elemente. Wichtig ist dabei, hochwertige Handsägen zu verwenden. Der Kraftaufwand hält sich angesichts der Haseldurchmesser von kaum über 12 Zentimetern in Grenzen. Vor allem aber kann man sehr präzise, bodennahe Schnitte führen, ohne die verbleibenden Stämmchen zu verletzen.

Nachhaltig wirtschaften

Wie kann man sicher sein, dass man nicht mehr entnimmt, als ständig wieder nachwächst? Ganz einfach, indem man zur Ernte einen Mindestdurchmesser festlegt, den man nie überschreitet. Nach einigen Jahren weiß man dann auch ziemlich genau, wie hoch der nachhaltige Brennholzertrag auf der betreffenden Fläche ist. Unter durchschnittlichen Standortbedingungen im Bliesgau kann man bei der Hasel mit jährlich etwa 10 Raummetern pro Hektar rechnen. Das Bestechende dabei ist, dass selbst ein geübtes Auge kaum erkennt, wo gerade geerntet wurde. Der Haselbusch liefert seinen Holzertrag und bleibt in seinem Erscheinungsbild dennoch weitgehend unverändert.

Vorgeführt wurde die Arbeit mit ideal geeigneten Geräten aus japanischer Herstellung. Steinzeitler wären vor Neid erblasst – also am Ende doch noch ein bisschen Globalisierung.

I-TÜPFELCHEN

Im Muschelkalkgebiet der Bliesgau-Biosphäre spielt das Zusammenwirken von Hasel und bestimmten Pilzen in der so genannten Mykorrhiza eine interessante Rolle. Symbiosepartner der Hasel sind nämlich unter anderem die Trüffel. Wenn das für Feinschmecker keine verlockende Perspektive ist!

Chancen bieten für Menschen mit Behinderung in Mosambik

Inklusive Erwachsenenbildung: ein weiterer Schritt zur gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft



Von Tania Czerwinski, Bonn

Nachdem die UN-Behindertenrechtskonvention 2006 verabschiedet und 2008 in Kraft getreten ist, wird Inklusive Bildung international als fundamentales Prinzip des Rechts auf Bildung angesehen. Dadurch wird Menschen mit Behinderungen verstärkt das Bewusstsein der eigenen Menschenwürde als Grundlage zugesprochen und somit Ansprüche auf gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe, Selbstbestimmung und Diskriminierungsfreiheit geltend gemacht sowie ihre Durchsetzung ermöglicht.

Auch in der Post-2015-Agenda für Nachhaltige Entwicklung wird dieses Thema behandelt und als globales Ziel für den Bildungssektor vorgeschlagen; „Goal 4: ensure inclusive and equitable quality education and promote life-long

learning opportunities for all“, also integrative beziehungsweise inklusive und gleichberechtigte Qualität der Bildung sowie die Förderung des Lebenslangen Lernens soll für alle gewährleistet werden.

Ende der Benachteiligung für Menschen mit Behinderungen in Mosambik

Weder auf lokaler noch auf nationaler Ebene liegen Zahlen vor, wie viele Menschen mit Behinderungen in Mosambik leben. Insbesondere durch die Folgen des Bürgerkrieges (etwa aufgrund von Landminen), Verkehrsunfälle und Krankheiten verloren viele Menschen Gliedmaße oder haben andere körperliche Beeinträchtigungen davongetragen. Aufgrund von kulturellen Aspekten sowie aus Mangel an angepassten Modellen, die auf die speziellen Bedürfnisse der Lehrenden und Lernenden ausgerichtet sind, wurden bislang Menschen mit Behinderungen jeden Alters der Zugang zu Bildung weitestgehend verwehrt. Sobald die Grundbildung im Kindesalter versäumt wurde, existieren kaum Möglichkeiten, diese als Erwachsene nachzuholen, sei es im formalen oder non-formalen Bereich. Die Anforderung auf eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft sowie die Möglichkeit zur Verbesserung ihrer Lebensumstände sind unter anderem auch dadurch sehr stark eingeschränkt.

Inklusive Erwachsenenbildung

Aufgrund dieser Situation und wegen der hohen Analphabetenrate von rund 43,9 Prozent beschloss DVV International im Jahr 2012, ein Projekt in den Provinzen Maputo und Sofala durchzuführen, durch das die Zivilgesellschaft gestärkt, die Politik sensibilisiert und bedarfsgerechte Modelle entwickelt, somit Menschen mit Behinderungen verstärkt in Bildung und Gesellschaft integriert werden. Mit finanzieller Un-

ÜBER DIE AUTORIN:

Tania Czerwinski ist Regionalreferentin für Südamerika und Südliches Afrika beim Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, DVV International, in Bonn.



Fotos (3): DVV International



Keine Benachteiligung mehr für Menschen mit Behinderungen in Mosambik, hier in der Provinz Sofala. DVV International macht es möglich.

terstützung der Europäischen Kommission und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung soll es

- die Kapazitäten der Zivilgesellschaft ausbauen, um innovative und integrative Modelle der Alphabetisierungsangebote zu entwickeln und umzusetzen und
- das Engagement der mosambikanischen Zivilgesellschaft in der Politik sowie der Lehrplanelentwicklung für Menschen mit Behinderungen erhöhen.

Seit April 2012 läuft das Projekt in Kooperation mit dem mosambikanischen Verband der Blinden und Sehbehinderten (ACAMO) sowie in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern der dortigen Zivilgesellschaft, internationalen Nichtregierungsorganisationen und dem mosambikanischen Bildungsministerium, um das Vorhaben nachhaltig zu verankern.

Welche Erfolge konnten bisher erzielt werden?

Bereits zu Beginn des Projektes bestand großes Interesse in Politik und Zivilgesellschaft am Bereich der Inklusiven Erwachsenenbildung. Neben der Erstellung eines Lehrplans und Lehr-/Lernmaterialien sowie Maßnahmen zur Sensibilisierung von Politik und zur Stärkung der Zivilgesellschaft, haben

- nahezu 2.000 Frauen und Männer an den neuen Alphabetisierungskursen teilgenommen, knapp 350 davon waren Menschen mit Behinderungen,

- 82 Lehrende sowie 14 Supervisoren eine Fortbildung nach dem neuen Lehrmodell erhalten und können dadurch besser in einem Umfeld arbeiten, in dem Menschen mit und ohne Behinderungen lernen,
- sich 13 kommunale Foren gegründet, rund 130 Mitglieder der kommunalen Foren wurden fortgebildet, um ihre Interessen besser vertreten und Lobbyarbeit auf lokaler und nationaler Ebene betreiben zu können.



Das Projekt wird in diesem Jahr enden. Eine nachhaltige Verankerung ist gesichert, damit Menschen mit Behinderung auch in Mosambik im Rahmen der Erwachsenenbildung eine Chance zur Verbesserung ihrer Lebensumstände erhalten. Der in diesem Programm entwickelte Lehrplan zur Inklusiven Erwachsenenbildung wurde vom Bildungsministerium in Mosambik stark begrüßt und wird in der dortigen Nationalen Strategie für Erwachsenenbildung 2016–2020 seinen Platz finden.

DVV International ist bereits seit 2008 mit dem Fokus auf innovative und bedarfsgerechte Alphabetisierungsangebote in Mosambik tätig. Herausragende Ansätze und Projekte gelten als Wegweiser und unterstützen die Arbeit der Erwachsenenbildung in Mosambik. Neben der Inklusiven Erwachsenenbildung sind dies:

- „Familien ohne Analphabetismus und HIV/AIDS“ (PROFASA): Jugendliche und Erwachsene werden von Familienangehörigen unterrichtet und über HIV/AIDS-Prävention aufgeklärt.
- FELITAMO („Female Literacy in Angola and Mozambique“): Insbesondere Frauen im ländlichen Raum werden gefördert.

Alle diese Ansätze haben bereits Eingang gefunden in der nationalen Alphabetisierungsstrategie, in offiziellen Diskursen sowie im Nationalen Curriculum für Erwachsenenbildner an den Lehrerausbildungsstätten in Mosambik.

Volkshochschulen in der neuen Förderperiode 2014–2020

Berufsbezogene Sprachförderung im ESF-BAMF-Programm



Von Kay Sulk, Hannover, Stephan Straub, Dortmund, und Wassilios Klein, Frankfurt am Main



ÜBER DIE AUTOREN:

Dr. Kay Sulk (o.) ist Vorsitzender des DVV-Bundesarbeitskreises Sprachen und leitet die Programmbereiche Sprachen/Integration und Grundbildung im Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens.

Stephan Straub ist Leiter der Abteilung für Projekte und Unternehmensangebote an der VHS Dortmund.

Dr. Wassilios Klein (u.) ist Leiter der Redaktion Testentwicklung bei telc.

Für zuwandernde Menschen wird gerne ein Ankommen in Gesellschaft und Beruf postuliert. Ein Instrument, das ihnen hilft, ihre sprachlichen und beruflichen Kompetenzen zu verbessern, ist das seit 2008 laufende ESF-BAMF-Programm. Es verbindet Deutschunterricht mit beruflicher Qualifizierung und Praktika in Betrieben. Angesichts des Fachkräftemangels und steigender Zuwandererzahlen kommt dem Förderprogramm eine immer größere Bedeutung zu.

Volkshochschulen sind hier zunehmend gefordert, ein passgenaues Angebot bereitzustellen. Auf Initiative des DVV-Bundesarbeitskreises Sprachen und mit Mitteln der gemeinnützigen DVV-Tochter telc wurde für die Antragsphase der Förderperiode 2014 bis 2020 deshalb ein bundesweit agierendes Beratungs- und Kompetenzzentrum an der VHS Dortmund eingerichtet. Zentrales Anliegen war es, Volkshochschulen zu motivieren, sich an dem neuen Wettbewerbsverfahren zu beteiligen, und sie im Antragsprozess nachhaltig zu unterstützen. Aufgrund des Charakters und der Dauer des Verfahrens über sechs Monate wurde ein bedarfsgerechter Beratungsmix aus Workshops, telefonischer Hotline, einer Moodle-Plattform für Dokumente sowie persönlicher Beratung gewählt. Die acht regionalen Workshops fanden in enger Kooperation mit den Landesverbänden statt und griffen in ihrer Konzeption und Durchführung die jeweils unterschiedlichen Erfahrungen und Interessen der teilnehmenden Volkshochschulen auf.

Besonders intensiv genutzt wurde die Moodle-Plattform zum Erfahrungsaustausch und zur In-

formation. Allein der für den Antrag notwendige Modellkurs verzeichnete 227 Zugriffe. Aber auch das Angebot der persönlichen Beratung per Telefon oder E-Mail war hoch frequentiert.

Positives Feedback

Die Rückmeldungen waren überaus positiv und auch die Ergebnisse sprechen eine deutliche Sprache. Über 20 Prozent mehr Volkshochschulen beteiligen sich in der neuen Förderperiode am Programm. Auch wenn stellenweise der mittlerweile sehr dichten Antragslandschaft Tribut



gezollt werden musste und nicht jeder Antrag Erfolg hatte, scheint die Beratungsstelle der richtige Schritt gewesen zu sein, um die Kompetenz der Volkshochschulen im Bereich berufsbezogener Sprachförderung an den Mann und die Frau

zu bringen. Gerade vor dem Hintergrund des prognostizierten Fachkräftemangels sind sicher weitere Schritte notwendig.

Deutlich wurde von vielen Volkshochschulen der Wunsch geäußert, den Erfahrungsaustausch zu Beginn der neuen Förderperiode fortzuführen. Neue Förderbedingungen, die Entwicklung von Kurskonzepten und der Umgang mit Kooperationspartnern und dem BAMF bieten genügend Gesprächsbedarf.

telc Kompetenzcheck Deutsch Beruf: Service für Kursträger

Nicht nur im Bewerbungsverfahren, sondern auch in der laufenden Förderperiode unterstützt telc die Volkshochschulen im ESF-BAMF-Programm. Zur Beratung und Einstufung von Migrantinnen und Migranten, die einen (Sprach-) Kurs zur Integration in das Berufsleben besuchen möchten, hat telc den „Kompetenzcheck Deutsch Beruf“ entwickelt. Das Instrument ist vielfältig einsetzbar – gleich ob das Lernangebot sprachlich ausgerichtet ist oder auf berufliche Qualifikation zielt, ob es im ESF-Programm gefördert oder in einem anderen Kontext angesiedelt ist.

Für ESF-BAMF-Kursträger ist die Kompetenzfeststellung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern essentiell. Denn wer berufsbezogene Sprachförderung anbietet, muss gemeinsam mit den

potenziellen Teilnehmern recht genau ermitteln, welche Voraussetzungen bezüglich Ausbildung, Beruf und Sprache vorhanden sind. Dazu kann jeder Kursanbieter selbst einen Fragebogen entwickeln und mehr oder weniger geeignete Einstufungstests verwenden, muss dann aber bei der Beantragung von Fördermitteln die Validität der verwendeten Instrumente nachweisen. Als Alternative zu diesem Verfahren bietet telc im Kompetenzcheck einen Fragebogen zur Berufsbiografie zusammen mit einem Einstufungstest in einem Heft an.

Der „telc Kompetenzcheck Deutsch Beruf“ bietet alles, was zur Dokumentation der Einschätzung von Teilnehmern erforderlich ist. Es werden die wichtigsten persönlichen Daten erhoben, die Lernvoraussetzungen festgestellt, die beruflich relevanten Qualifikationen erfasst sowie der aktuelle Sprachstand ermittelt. Unter anderem wird auch nach informellen Qualifikationen und nach Berufswünschen gefragt.

Der Kompetenzcheck ist modular aufgebaut, es müssen also nur die Teile bearbeitet werden, die für die Finanzierung nachgewiesen werden müssen beziehungsweise die die Teilnehmer überhaupt bewältigen können. Das Teilnehmerheft wird im telc-Shop gekauft, dann vor Ort bearbeitet, mit dem beiliegenden Lösungsschlüssel und den Bewertungskriterien ausgewertet und verbleibt zur Dokumentation bei der durchführenden Institution.

Die Komponenten auf einen Blick:

Teil des Kompetenzcheck	Personalbedarf	Höchstdauer
Berufsbiografie	Sprachberatung	nach Bedarf
Sprachbausteine	administrative Kraft	max. 40 Minuten + Auswertung 5 Minuten
Schreiben A1-B1	adm. Kraft / Bewertung durch DaZ-Lehrkraft	20 Minuten + Bewertung
Schreiben B2-C1	adm. Kraft / Bewertung durch DaZ-Lehrkraft	40 Minuten + Bewertung
Sprechen (Einzelgespräch)	DaZ-Lehrkraft	15 Minuten

Den Volkshochschulen stehen mit dem telc-Kompetenzcheck Deutsch Beruf einfach und valide die entscheidenden Informationen zur Verfügung, die sie für eine angemessene Förderung und eine erfolgreiche Beantragung von Fördermitteln benötigen – und dies zum kleinen Preis.

„Qualität und Quote sind kein Widerspruch“

Neuer Grimmepreis-Referent will Fernsehpreis reformieren



ÜBER DEN AUTOR:

Boris Zaffarana ist Presse- referent des Deutschen Volkshochschul-Verbands und verantwortlicher Redakteur von *dis.kurs*.

STRAHLKRAFT

Der Grimmepreis ist der renommierteste Fernsehpreis in Deutschland. Auch für Steffen Grimberg ist das ein Fakt. „Die Sender sehen sich ganz genau an, ob das, was sie neu erfunden und produziert haben, Grimme-tauglich ist. Intern findet bei ihnen bereits eine Nominierung große Beachtung, bedeutet sie doch, unter den besten 70 oder 80 Sendungen einer Kategorie zu sein.“ Das gelte im Übrigen auch für die „Nebenpreise“: Der „Sonderpreis Kultur des Landes NRW“, der „Publikumspreis der Marler Gruppe“, das „Eberhard-Fechner-Förderstipendium der VG Bild-Kunst“ und natürlich die „Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes“ würden ganz klar ebenfalls als Grimmepreise angesehen, letzterer gar als „Ehren-Grimme“.

Von Boris Zaffarana, Bonn

Auch Reportagen zur besten Sendezeit, ausgestrahlt bei großen Privatsendern, können preiswürdig sein – „selbst wenn ‚arte‘ natürlich zunächst im Vorteil ist“, sagt Steffen Grimberg. Er ist als Nachfolger von Ulrich Spies im Grimme-Institut verantwortlicher Referent für den Grimmepreis. Die Medienlandschaft habe sich stark verändert. Da müsse offen über eine Weiterentwicklung des renommierten Preises nachgedacht und gesprochen werden. „Wir werden zu berücksichtigen haben, dass es inzwischen über 100 TV-Sender gibt, die es auszuwerten gilt. Und wir werden uns fragen müssen, was Fernsehen in Zeiten von Netflix und Watchever – des zeitversetzten TV-Konsumierens also – eigentlich konkret ausmacht. Das wird auch am Grimmepreis nicht spurlos vorbeigehen“, erklärte der erfahrene Medienjournalist im Gespräch mit *dis.kurs* – und legte auch direkt den Finger in eine offene Wunde: „Ich fand damals die Nominierung von ‚Ich bin ein Star, holt mich hier raus‘ vollkommen in Ordnung und habe die ganze Aufregung nicht verstanden.“ Wenn Trash-Formate die hohen Qualitäts-Ansprüche des Grimme-Preises erfüllten, könnten sie durchaus auch preiswürdig sein. „Das ist nicht der Untergang des TV-Abendlandes“, betonte er.

„Raus aus dem Dornröschenschlaf“

Steffen Grimberg weiß, wovon er spricht. Er hat lange Jahre in Nominierungskommissionen und Jurys gesessen, auch für Grimme. Im Hauptberuf war er für das NDR-Medienmagazin „Zapp“ als Redakteur tätig, zuvor für die taz, ebenfalls im Ressort Medien. Das Grimme-Institut kannte er ebenfalls bereits von innen: als wissenschaftlicher Mitarbeiter Ende der 1990er Jahre. Wenn er spricht, merkt man, dass er aufrütteln, verändern will. Er sagt Sätze wie „Grimme als Marke war in letzter Zeit etwas im Dornröschenschlaf“ oder „Wir müssen die Jurys jünger machen und das Show-Konzept frischer“ oder „Qualität geht vor

Quote, aber Qualität und Quote schließen sich nicht aus“.

Wir müssen die Jurys jünger machen

Er plädiert offen dafür, das Alltagsfernsehen, namentlich die Privaten, stärker in den Blick zu nehmen, mehr nachzudenken über die Institution Grimmepreis. „Der Preis wird weiterhin für Innovatives oder Weiterentwickeltes, für Stilgebendes stehen, aber gerade deshalb dürfen wir uns auch nicht verschließen, sondern müssen mutige Entscheidungen zulassen“, urteilt Grimberg.



Steffen Grimberg

Ja, Grimme sei anders als die Konkurrenz und habe schließlich auch alle anderen Fernsehpreise im Land überdauert. Das heiße aber nicht, „dass auch wir uns nicht neu erfinden müssten“. Das täten die Sender, deren Produkte es zu beurteilen gelte, ja schließlich auch. Vor den zu erwartenden kontroversen Diskussionen schrecke er nicht zurück. Nach der Verleihung der Preise Ende März plane er deshalb Workshops, in denen offen über mögliche Neuerungen und Veränderungen debattiert werden könne und solle.

Grimme zum Anfassen

VHS Marl und Grimme-Institut kooperieren im Bereich Medienkompetenz

Das Grimme-Institut und die Marler Volkshochschule „die insel“ haben vereinbart, im Bereich der Medienkompetenz stärker zu kooperieren. Ein Kinoprogramm, gemeinsame Veranstaltungen sowie die inhaltliche Gestaltung von VHS-Angeboten durch Mitarbeiter des renommierten Instituts sollen die Zusammenarbeit in Zukunft intensivieren.

Mit der vereinbarten Kooperation besinnt sich das Grimme-Institut auf seine Wurzeln, startete es doch ursprünglich als

An-Institut des Deutschen Volkshochschul-Verbandes. „Zurück zu den Wurzeln“ bedeutet die verstärkte Kooperation aber in zweierlei Hinsicht. Grimme-Direktorin Dr. Frauke Gerlach verdeutlicht: „Wir besinnen uns auch stärker auf das lokale Umfeld, das uns seit mehr als 40 Jahren bei dem ambitionierten Unterfangen stützt, den medialen Qualitätsdiskurs immer wieder neu zu denken – bis hinein in die Folgen der Digitalisierung unserer Mediengesellschaft heute. Dabei möchten wir auch in die Region hinein wirken. Was in der Ver-

gangenheit immer wieder punktuell geschah, wird mit dieser Kooperation zu einer dauerhaften Einrichtung: Grimme zum Anfassen!“

Bürgermeister Werner Arndt freut sich über die „guten nachbarschaftlichen Beziehungen“ und die vereinbarte neue Kooperation. „Ich begrüße es sehr, dass es gelungen ist, die Zusammenarbeit mit dem Grimme-Institut weiter auszubauen“, so Arndt. Das Grimme-Institut sei gemeinsam mit der insel-VHS erneut „Impulsgeber für die Profilierung und Weiterentwicklung der Kultur- und Bildungsangebote in Marl“.

Für Stefanie Röttger, Leiterin der Marler Volkshochschule, war es von zentraler Bedeutung, eine Kooperation zwischen beiden Institutionen herzustellen. „Durch die Unterstützung des Grimme-Instituts“, so Röttger, „können wir den Bereich der Medienkompetenz gezielt stärken und ihn einmal mehr den Marler Bürgern zugänglich machen“. Die Überzeugung des ersten Leiters des Marler Bildungswerkes und Initiator des Grimme-Preises, Dr. Bert Donnepp, sei gewesen, „Medien zu nutzen, um politisch und gesellschaftlich aufzuklären“. Röttger: „Dieser Grundsatz Donnepps ist gerade mit dem Einzug der neuen Medien begründeter denn je.“



Gehen im Bereich der Medienkompetenz ab sofort gemeinsame Wege: Grimme-Direktorin Dr. Frauke Gerlach (lks.), Bürgermeister Werner Arndt und VHS-Leiterin Stefanie Röttger.

Preis für besondere Verdienste um die deutsch-georgischen Kulturbeziehungen

Am 6. Februar 2015 fand im Georgischen Nationalmuseum die Verleihung des Giwi Margwelaschwili-Preises statt. Die mit 4.000 Euro dotierte Auszeichnung für besondere Verdienste um die deutsch-georgischen Kulturbeziehungen ging 2015 an Prof. David Lordkipanidze, Generaldirektor des Georgischen Nationalmuseums.

Der Preis wird jährlich von DVV International und dem Goethe-Institut Georgien vergeben. Die Laudatio hielten Prof. Dr. Georgi Dvali, Leiter des Lehrstuhls für Theoretische Physik und Humboldt-Professor an der Ludwig-Maximilian-Universität München, sowie Prof. Dr. Günther Schauerte, Vizepräsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

David Lordkipanidze ist ein international profilierter Archäologe, Publizist, Museumsdirektor und Kulturpolitiker, der sich seit vielen Jahren für die deutsch-georgischen Beziehungen in den Bereichen Wissenschaft und Kultur einsetzt. Ein ent-

scheidender Beitrag war dabei seine Initiative zur Berliner Ausstellung der prähistorischen georgischen Goldfunde „Medeas Gold“ 2007 im Alten Museum. Mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und paläoanthropologischen Forschungsinstituten in Frankfurt und Tübingen arbeitet er seit vielen Jahren intensiv zusammen. 2010 initiierte Lordkipanidze ein 27-monatiges EU-Twinning-Projekt zwischen dem Georgischen Nationalmuseum und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.



Foto: DVV International

Matthias Klingenberg, Regionalleiter DVV International (lks.) und Dr. Anton Markmiller, Leiter von DVV International (r.) gratulieren Preisträger David Lordkipanidze.

Dranbleiben und weitermachen: das vhsBarCamp 2015

Was in Köln 2014 so erfolgreich begonnen hat, wird nun in Leipzig fortgesetzt: das „vhsBarCamp“. Am 8. und 9. Mai 2015 werden wieder zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Volkshochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz erwartet. Erneut steht „Lernen 2.0“ im Untertitel. Und das hat seinen guten Grund, denn die Weiterentwicklung von Lernsettings und dem Weiterbildungsmarketing im digitalen Zeitalter gibt den Volkshochschulen noch jede Menge Aufgaben auf. Die Teilnehmer des diesjährigen Camps werden wieder viel miteinander und voneinander lernen. Durch die offene und



zwanglose Art der Kommunikation findet ein intensiver Wissensaustausch statt. Mit der Einladung zum Barcamp werden

alle Weiterbildner angesprochen, egal ob haupt- oder nebenberuflich tätig. Möglichst viele verschiedene Sichtweisen sind hilfreich und erwünscht, um Erfolgskonzepte für die Organisation Volkshochschule zu erarbeiten.

Kommunikation und Anmeldung finden Sie unter: vhscamp.mixxt.de

„Mein digitales Ich“

Ein Online-Kurs für alle Volkshochschulen!

Am 28. Mai startet der neue vhsMOOC „Mein digitales Ich“. Mit seinem innovativen Format bietet er jeder Volkshochschule und jedem Verband die Möglichkeit zur Mitarbeit. Er richtet sich gleichermaßen an VHS-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer sowie an Mitarbeiter und Kursleitungen.



Inhaltlich befindet sich der Online-Kurs im Feld zwischen Politik und Persönlichkeit und bringt das Thema „Digitale Gesellschaft verstehen“ voran. Er beantwortet häufig gestellte, relevante Fragen nach der bewussten Gestaltung der eigenen Identität im Web. Dabei geht es nicht um technische Anleitungen, sondern um Möglichkeiten der Selbstdarstellung: Schließlich besitzt fast jeder bereits eine digitale Identität, ob er will oder nicht. Erstmals kooperieren Volkshochschulen hierzu mit der Fachhochschule Lübeck, die die neue MOOC-Plattform „mooiin“ an den Start bringt. Der Onlinekurs besteht aus drei Teilen:

1. Lehrvideos mit integrierten Tests,
2. Diskussionsplattformen im Forum und auf Facebook und
3. den Begleitkursen, den MOOCbars: Sie finden alle zur selben Zeit, nämlich am 2., 9. und 16. Juni, im deutschsprachigen Raum statt. Sie vertiefen die Inhalte und fördern den Austausch unter den Teilnehmern einer Region. So entwickelt sich ein gemeinsamer Kurs, der Online und Präsenz ideal verbindet.

Neben der Möglichkeit, eine MOOCbar anzubieten, können sich die beteiligten Volkshochschulen auch als Werbepartner präsentieren. Alle Materialien werden gestellt und liegen zum Abruf bereit.

Informationen für MOOCbars und Unterstützer gibt es unter www.vhs-hamburg.de/ichMOOC. Der Videotrailer finden Sie unter https://mooiin.oncampus.de/kurs_ichmooc.html

Laufaktion an Volkshochschulen

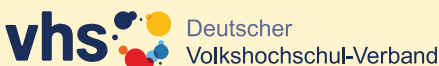
Die bereits mehrjährige Kooperation zwischen der Apotheken Umschau und dem Deutschen Volkshochschul-Verband wird mit dem Start von „Ich beweg' mich – Die Laufaktion“ ausgeweitet. Von März bis Juli 2015 bieten Volkshochschulen spezielle Laufkurse für Einsteiger, Wiedereinsteiger und Fortgeschrittene an. Außerdem können VHS-Laufgruppen für ein Lauf-Event gemeinsam trainieren. Bislang haben sich schon 50 Gruppen dafür angemeldet.

Attraktive Zusatzangebote

Darüber hinaus erhalten die Freizeitsportler Unterstützung in der „Ich beweg' mich“-Online-Community: Unter www.ichbeweg-mich.apotheken-umschau.de gibt es Möglichkeiten sich auszutauschen, einen Online-Fitnesstest zu absolvieren und im digitalen Trainingstagebuch Fortschritte festzuhalten. Trainings-Tipps von einer Sportwissenschaftlerin und das Aufzeichnen der gelaufenen Kilometer mit der „Ichbeweg'-mich“-App runden das Angebot ab.

Infos unter: www.volkshochschule.de

Impressum



dis.kurs 4/2014

Das Magazin des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e. V. (DVV)
ISSN 1611-6712, Postvertriebsstück
22. Jahrgang
Erscheinungsweise:
jeweils zum Quartalsende

Herausgeber:

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V.,
Obere Wilhelmstraße 32, 53225 Bonn
Tel. 0228 975 69-0, Fax: 0228 975 69-30
E-Mail: info@dvv-vhs.de
Internet: www.dvv-vhs.de

Verantwortlich:

Ulrich Aengenvoort, Verbandsdirektor

Redaktion:

Boris Zaffarana, Pressereferent

Layout: LayoutManufaktur, Berlin

Druck: SZ-Druck, Troisdorf

Abo-Verwaltung und Anzeigen:

Erika Bergzog

Titelfoto: VHS Havelland

VHS-Dozentin für beste Abschlussarbeit des Jahres ausgezeichnet

Andrea Kennepohl-Vetter aus Euskirchen hat den „AKADalumni-Preis“ für die beste Abschlussarbeit an der Fernhochschule AKAD University erhalten. Mit ihrer Bachelor-Thesis im Fach „International Business Communication“ hat die Preisträgerin ein Kommunikationskonzept für den Volkshochschulzweckverband Meckenheim-Rheinbach-Swisttal mit Wachtberg entwickelt.

Der Berufs- und Bildungsweg von Andrea Kennepohl-Vetter zeigt, wie die oft geforderte Bereitschaft zum „Lebenslangen Lernen“ in einer weiblichen Biografie konkret aussehen kann: Die heute 46-Jährige ist ausgebildete Industriekauffrau und geprüfte Fremdsprachenkorrespondentin (IHK) für Englisch und Französisch. Während der Elternzeit für ihre beiden Kinder begann sie, freiberuflich als Lehrkraft im Bereich Nachhilfe und Vorschulenglisch zu arbeiten. Für eine Dozententätigkeit in



Andrea Kennepohl-Vetter

der Erwachsenenbildung oder die Übernahme anspruchsvollerer Übersetzungstätigkeiten reichte ihre formale Qualifikation jedoch nicht aus. Daher begann sie 2005 mit dem Lehrgang zur Staatlich geprüften Übersetzerin und legte erfolgreich die Prüfung ab. „Dadurch öffneten sich beruflich unmittelbar neue Tore“, sagt sie rückblickend. Heute freut sie sich insbesondere über ihre regelmäßigen Tätigkeiten als Englischdozentin an der VHS und als Übersetzerin für die Hochschule Bonn-Rhein-Sieg.

Mit dem „Lernvirus“ infiziert

Aber VHS-Dozentin Andrea Kennepohl-Vetter hatte noch nicht genug vom Fern-

lernen: „Die wissenschaftliche Arbeitsumgebung an der Hochschule infizierte mich erneut mit dem Lernvirus“, erzählt sie. So kam sie auf den gerade neu entwickelten Bachelorstudiengang in International Business Communication bei AKAD. Mit dem Hochschulabschluss in der Tasche will die frisch gebackene Kommunikationswissenschaftlerin nun Kurse in interkultureller Kommunikation entwickeln und anbieten – unter anderem für die VHS Meckenheim-Rheinbach-Swisttal mit Wachtberg. Deren Mitarbeiter und Kursteilnehmer hätten ihren Teil zum erfolgreichen Fernstudienabschluss beigetragen, so Kennepohl-Vetter.

Der Preis für die beste Abschlussarbeit wird jährlich vom Absolventennetzwerk AKADalumni in den Fachbereichen Wirtschaft, Technik und Kommunikation vergeben. Die Preisträger erhalten ein Preisgeld und eine kostenfreie Premiummitgliedschaft bei AKADalumni.

Neue stellvertretende Leitung von DVV International

Esther Hirsch hat im Februar 2015 die Aufgabe der stellvertretenden Institutsleitung übernommen. Sie folgt auf Uwe Gartenschlaeger, der in die Regionalleitung nach Südostasien wechselt. Esther Hirsch ist seit 15 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der Bildungsarbeit tätig.

Von 2008 bis 2013 war sie als Regionalleiterin Westafrika für die Arbeit des Instituts für Internationale Zusammenarbeit des DVV in



Esther Hirsch

West- und Ostafrika sowie Marokko in Bonn.

Neue Regionalreferentin für West- und Ostafrika

Seit Januar 2015 ist die Politikwissenschaftlerin Dr. Sylvia Schmitt als Regionalreferentin für West- und Ostafrika zuständig. Gemeinsam mit den Regionalleitern und Kollegen vor Ort verantwortet Sylvia Schmitt Ebola-Sensibilisierungs- und funktionale Alphabetisierungsprogramme in Mali, Guinea, Uganda und Äthiopien. Bildungspolitische Eckdaten ihres bisherigen beruflichen Werdegangs sind Forschung und Lehre an der Philipps-Universität Marburg mit Forschungsaufhalten an der Côte d'Ivoire, Tätigkeiten als VHS-Dozentin zu entwicklungspolitischen Themen und zum kommunalen „Agenda 21“-Prozess, Bildungsarbeit zum „Aktionsprogramm 2015“ sowie das Globale Lernen im Grundschulbereich. Die Mitarbeit an ei-



Dr. Sylvia Schmitt

ner evangelischen Erwachsenenbildungsstätte in Kamerun sowie die Beratung zu internationalen (Grund-) Bildungszielen auf Ministeriumsebene prägten ebenfalls ihren beruflichen Lebensweg.

Neue Marketingreferentin

Seit Januar ist Dr. Julia Belke Marketingreferentin im Verband. Zuvor war sie in der Öffentlichkeitsarbeit des DVV-Projekts „talentCAMPus“ tätig. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Markenführung und Online-Marketing. Die gelernte Industriekauffrau, Kommunikationswissenschaftlerin und Gestalttherapeutin hat langjährige Erfahrungen im Bereich der Projektarbeit in Österreich und Deutschland sowie in der Entwicklung und Umsetzung von Kommunikations- und Marketingkonzepten.



Dr. Julia Belke

Rita Süssmuth erhält „Reinhard Mohn Preis“

Der diesjährige „Reinhard Mohn Preis“ geht an DVV-Präsidentin Prof. Dr. Rita Süssmuth. Mit der Preisvergabe würdigt die „Bertelsmann Stiftung“ die ehemalige Bundestagspräsidentin als Wegbereiterin einer modernen Einwanderungs- und Integrationspolitik. Sie wird den mit 200.000 Euro dotierten Preis am 11. Juni in Gütersloh entgegennehmen.

Rita Süssmuth hat mit ihrer politischen Arbeit die Perspektive der Deutschen auf Einwanderung verändert, heißt es in der Begründung der Stiftung für die Preisvergabe. Die Integrationsprogramme für Einwanderer, die Reform des Staatsbürgerschaftsrechts, das Zuwanderungsgesetz, die Öffnung des Arbeitsmarkts und die Strategien zur Fachkräftesicherung: All dies wäre nicht denkbar, wenn Deutschland in der Logik von Anwerbestopp und Abstammungsprinzip verharrt wäre. Bereits Mitte der 1990er Jahre hatte sich Süssmuth als erste prominente Unions-

politikerin dafür ausgesprochen, Deutschland solle sich zu seiner damals bereits de facto bestehenden Rolle als Einwanderungsland bekennen. Entscheidende Impulse für Gesetzesreformen und eine offenere Haltung gegenüber Einwanderung gingen von der Zuwanderungskommission aus, die Rita Süssmuth auf Bitten der rot-grünen Bundesregierung ab Herbst 2000 leitete. Der Abschlussbericht des auch „Süssmuth-Kommission“ genannten Gremiums begann mit dem Satz „Deutschland ist ein Zuwanderungsland“ und markiert einen Wendepunkt in der deutschen Migrations- und Integrationsgeschichte. Auch wenn die Vorschläge der Zuwanderungskommission nicht direkt politische Mehrheiten fanden, greift



Foto: Susanne Kern

Prof. Dr. Rita Süssmuth

das Zuwanderungsgesetz von 2005 viele Empfehlungen des Gremiums auf. „Rita Süssmuth hat großen Anteil daran, dass Deutschland heute Vielfalt nicht mehr als Belastung, sondern als Chance begreift“, sagte Liz Mohn, stellvertretende Vorsitzende der „Bertelsmann Stiftung“. Mittlerweile gehört Deutschland zu den beliebtesten Einwanderungsländern weltweit und gibt mit seiner Migrations- und Integrationspolitik anderen Ländern Impulse.

Mit der Preisvergabe würdigt die „Bertelsmann Stiftung“ auch ihren Einsatz für Fairness gegenüber den Auswanderungsländern. 2005 arbeitete Süssmuth in der „Globalen Kommission zur Migration“ mit, die der damalige UN-Generalsekretär und Reinhard-Mohn-Preisträger von 2013, Kofi Annan, eingesetzt hatte.

Der Preis wird jährlich verliehen, um innovative Konzepte für drängende gesellschaftliche und politische Herausforderungen zu würdigen. In diesem Jahr heißt das Thema „A Fair Deal on Talent – Migration gerecht gestalten“.

Neue Referentin in der Politischen Jugendbildung

Seit Beginn des Jahres verstärkt Stefanie Rau das Team des Referats „Politische Jugendbildung“. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Betreuung der Anträge im Kinder- und Jugendplan sowie die Pflege der Projekt-Webseiten. Neben dem Bereich der Politischen Jugendbildung gehört auch die Koordination des neuen Lehrgangs VHS-Weiterbildungsmanagement, der in diesem Jahr mit einem Pilotlehrgang startet, zu den Aufgaben der Referentin. Neu ist der DVV für Stefanie Rau aber nicht, denn in den letzten zwei Jahren unterstützte sie bereits die Bereiche Integration & Sprachen sowie Berufliche Bildung des Deutschen Volkshochschul-Verbands.



Stefanie Rau

Verstärkung für die Lernportale

Anne Haase ist seit Februar für die Administration der Plattform des DVV-Lernportals ich-will-deutsch-lernen.de und den Support für Lehrende und Lernende zuständig. Bereits seit 2007 war sie für das Lernportal ich-will-lernen.de als Tutorin und Multiplikatorin zuständig. Darüber hinaus unterstützt sie seit 2013 in diesen Bereichen auch das Portal ich-will-deutsch-lernen.de.



Anne Haase



Britta Kutz unterstützt seit Februar 2015 als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit das Projektteam des

Britta Kutz

Lernportals ich-will-deutsch-lernen.de. Nachdem sie im vergangenen Jahr vertretungsweise *dis.kurs* betreut hat, widmet sie sich nun der weiteren Verbreitung des Portals durch Information von Öffentlichkeit und Fachkräften.

Referentin für den VHS-Tag

Seit Januar 2015 ist Lisa Freigang als Referentin zuständig für die Vorbereitung des 14. Deutschen Volkshochschultags, der im Juni 2016 in Berlin stattfinden wird. Dabei kann sie auf Erfahrungen aus der Organisation des VHS-Tags 2011 zurückgreifen, an der sie bereits aktiv mitgewirkt hat.

Lisa Freigang ist seit fünf Jahren im DVV beschäftigt und mit einem kleinen Stellenanteil weiterhin in ihrem bisherigen Arbeitsbereich, der politischen Bildung, tätig.



Lisa Freigang

Von glücklichen Dänen lernen?

Was können wir Deutschen von den glücklichen Dänen lernen? Seit vielen Jahren schaut Deutschland in Richtung Norden. Dänemark steht für eine ambitionierte Sozialpolitik, einen hohen Lebensstandard und geringe Einkommensunterschiede. Doch auch die Dänen haben mit den Folgen des demografischen Wandels zu kämpfen – speziell im ländlichen Raum und ganz besonders auf den dänischen Inseln. Wie reagieren Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft auf die gesellschaftlichen Herausforderungen?

Die Kopenhagener Kulturgeografin Prof. Dr. Birgit Stöber führt in die dänische Debatte ein, berichtet von ungewöhnlichen dänischen Lösungsmodellen, wie dem Abrissfonds für verfallene Dorfhäuser, dem städtebaulichen Engagement



Herbert Quandt-Stiftung (Hg.): *Von glücklichen Dänen lernen? Wohlfahrtsstaat und Zivilgesellschaft im demografischen Wandel*, Bad Homburg v. d. Höhe, 2014, ISBN 978-3-937831-26-8

der philanthropischen Vereinigung „Realdania“ oder vom überaus populären politischen Folkemødet-Festival auf Bornholm. Sie deckt neue Seiten des dänischen Wohlfahrtsstaates auf, zeigt, wie wandlungsfähig er ist und wie lösungsorientiert in Dänemark Regierung und Zivilgesellschaft zusammenarbeiten, um im Wege einer „Co-Creation“ von Wohlfahrt den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken.

Prof. Birgit Stöber, geboren 1969 in Berlin, studierte Geografie, Politikwissenschaften und Publizistik. Sie lebte zwischen 1996 und 2011 in Kopenhagen, zunächst als Skandinavien-Korrespondentin für die Berliner Zeitung und anschließend als Doktorandin am Geografischen Fachbereich der Universität Kopenhagen. Derzeit ist sie Associate Professor am Institut für Interkulturelle Kommunikation und Management.

„Migration und Bildungsteilhabe“ – DIE-Zeitschrift 2/2015

Die globale Gesellschaft des 21. Jahrhunderts ist eine Gesellschaft in Bewegung. Menschen verlassen ihre Heimat, werden zur Abwanderung gezwungen und

erreichen ihre neuen Zielländer auf nicht selten lebensgefährlichen Wegen. Nicht wenige suchen gerade in Deutschland nach besseren Lebenschancen, nach Arbeit und Wohlstand – neben Flüchtlingen und Asylsuchenden seit einigen Jahren auch in starkem Maße Einwohner europäischer Krisenstaaten. Welche aktuellen Herausforderungen bestehen für die Weiterbildung und ihr Personal vor dem Hintergrund dieser hochaktuellen Entwicklung? Welche bisherigen Schwerpunktsetzungen in den Einrichtungen werden deutlich und wo ergeben sich eventuell Paradigmenwechsel?

Die neuen Realitäten einer transnationalen Migrationsgesellschaft stellen die Weiterbildungseinrichtungen in Deutschland vor ungeahnte Herausforderungen, die in der vorliegenden DIE-Zeitschrift zunächst ausführlich erörtert werden. Um sich unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen neu zu positionieren, ist ein ganzes Bündel an Maßnahmen – etwa eine kontinuierliche Fortbildung der Mitar-

beiterinnen und Mitarbeitern sowie Fortentwicklung der Organisation als Ganzes, die konzeptionelle Weiterentwicklung des Programmangebots – erforderlich. Ebenso wird betrachtet, in welcher Form Weiterbildungseinrichtungen durch entsprechende Maßnahmen bereits auf diese Herausforderungen eingegangen sind und wo noch Leerstellen existieren. An zentraler Stelle wird erörtert, welche gesellschaftspolitischen Konzepte derzeit in der Weiterbildungslandschaft verhandelt werden und wo gegebenenfalls Verschiebungen deutlich werden.

Auch wesentliche neuere Studien zum Weiterbildungsverhalten von Migrantinnen und Migranten, insbesondere milieubezogen, werden präsentiert und kritisch reflektiert. Damit beschreibt die Ausgabe der Zeitschrift prägnant die neuen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in einer Migrationsgesellschaft sowie die notwendigen Maßnahmen der Neupositionierung von Einrichtungen der Weiterbildung.

Dr. Michaela Stoffels, DVV



Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, Heft 2/2015, ISSN 0945-3164

„Nachhaltiger Konsum für den Zweiten Bildungsweg“ erschienen



Seit Anfang 2013 führt DVV International gemeinsam mit Erwachsenenbildungsverbänden in Estland, Slowenien und Österreich das Projekt „Know your Lifestyle – Nachhaltiger Konsum für junge Erwachsene im Zweiten Bildungsweg“ durch. Es richtet sich gezielt an junge Erwachsene, die an Erwachsenenbildungseinrichtungen wie den deutschen Volkshochschulen ihren Schulabschluss nachholen. Das Projekt „Know your Lifestyle“ wird gefördert durch die Europäische Union und das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Nun wurde die Abschlusspublikation zum Projekt veröffentlicht, welche in Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen und Lehrkräften erarbeitet worden war. Sie umfasst fünf Unterrichtsmodule zu den lebensnahen Themen „Handy/Smartphone“, „Nachhaltige Energie“, „Wasser als Globales Gut“, „Globale Güterproduktion in der Textilbranche“ und „Human Energy“. Sie sollen den Kursteilnehmern das Verhältnis von lokalem, ganz persönlichem Konsum und dessen globalen Auswirkungen bewusst machen, so dass diese ihr eigenes Konsumverhalten kritisch reflektieren und alternative, nachhaltigere Handlungskompetenzen entwickeln können.

Die Publikation kann kostenfrei in deutscher und englischer Sprache bezogen werden. Eine formlose E-Mail an info@dvv-international.de genügt. Weitere Informationen zum Förderprojekt gibt es online unter www.dvv-international.de/know-your-lifestyle.

Web-Tipps:

Lernen und Integration online

Deutsch lernen als Abenteuerspiel. Das bietet ein gemeinsames Web-Projekt von Goethe-Institut und Deutscher Welle („Ticket nach Berlin“), das zusätzlich nicht nur landeskundliches Wissen vermittelt, sondern auch zahlreiche Unterrichtsmaterialien bereitstellt.

www.dw.de/ticket



Broschüre des DHM und der Landeszentrale Politische Bildung in Zusammenarbeit mit den Berliner Volkshochschulen Neukölln und Mitte

Spezielle Bildungsangebote finden sich auch auf der neu gestalteten Webseite „LEMO“ (Lebendiges Museum Online) – darunter eine Geschichtswerkstatt „In Deutschland – Staatsbürger sein“, die sich auch an Teilnehmer von Integrations- und Deutschkursen für Eltern richtet.

www.dhm.de/lemo/lernen/dhm
Download: www.dhm.de/fileadmin/medien/relaunch/bildung-und-vermittlung/Staatsbuenger_sein.pdf



Ansprechend gestaltet: Das Web-Angebot der Deutschen Welle „Ticket nach Berlin“

Multilinguale Sprachförderung von Kindern ist das Ziel von „AMIRA“, wo (nicht nur) Kinder Märchen in sieben unterschiedlichen Sprachen hören und lesen können. Spiele und Hörbücher ergänzen das Leseprogramm.

www.amira-pisakids.de

In seiner „Schule Social Media“ zeigt der Autor Philippe Wampfler, wie sich Social Media – als Thema und Instrument – in die Bildungspraxis integrieren lassen. Die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Bildung werden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Besonders wichtig dabei: die Vermittlung von soziologisch-philosophischen Analysen mit didaktischen Überlegungen.

<http://schulesocialmedia.com>

Und natürlich darf das DVV-Lernportal für Migrantinnen und Migranten in dieser Auflistung nicht fehlen: Es kann sowohl von Lernerinnen und Lernern fürs Selbststudium genutzt als auch als Begleitmedium in Integrationskursen eingesetzt werden.

www.ich-will-deutsch-lernen.de

Friedrich Hagedorn, Marl



Ti amo!

**Das Wichtigste kennen Sie schon.
Den Rest lernen Sie bei uns.**



www.volkshochschule.de



sponsored by
telc
LANGUAGE TESTS
www.telc.net



telc Sprachenzertifikate für medizinische Fachkräfte für die berufliche Anerkennung in Deutschland!

telc Deutsch B2-C1 Medizin und telc Deutsch B1-B2 Pflege

- Sprachnachweis nach europäischen Qualitätsstandards für die Berufsanerkennung ausländischer Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegekräfte
- Umfangreiche Übungsmaterialien für den fachsprachlichen Unterricht
- Workshops und Lehrgänge mit Zertifizierung für Dozentinnen und Dozenten

Informationen und kostenlose Übungstests finden Sie unter www.telc.net.
Oder lassen Sie sich persönlich beraten: **Telefon +49 (0) 69 95 62 46-10.**